

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnement- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. extra. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die gespaltene Kolonnenzeile 15 Pf., einwärts 25 Pf., im Restmetall Seite 1 Mk. Zeitungspreisliche Seite 44.

Nr. 201.

Magdeburg, Dienstag den 29. August 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der größte amerikanische Spekulant.

Mit John Gates, dessen Tod dieser Tage aus Paris gemeldet wurde, ist der verwegenste und erfolgreichste Spieler und Spekulant — in Amerika „Gambler“ genannt — die marfanterste und malerischste Verkörperung des echt amerikanischen Spieler-Instinkts aus dem Leben geschieden. Selbst die eingefleischte Kapitalistenpresse, die sonst ein jedes Niesenvermögen, und sei es noch so anrüchig, wie die Gould- und Rockefeller-Millionen, als den wohlverdienten Preis für die „organisierende“ und „schöpferische Tätigkeit“ des „Industriefeldherrn“ rechtfertigt, verzichtet darauf, den Fall Gates im Interesse der kapitalistischen Legende auszuschlachten. Darum sind diese Blätter aber doch von einem Verdammungsurteil über die Finanzräubereien und Gaunereien, über dieses Scharfspiel mit den Interessen der Volkswirtschaft und Volksernährung, womit Gates und die Leute seines Typs ihre Karriere gemacht haben, weit entfernt. Dafür appelliert eine recht verwegene und dabei, was die Hauptsache ist, eine erfolgreiche Spielerkarriere viel zu stark an den „Gambler“-Trieb des Amerikaners und an die Phantasie seines Nachwuchses, bei den Wundergeschichten, wie man sie sich über Gates erzählt. Die Wirklichkeitsromane, wie die Helden der Wall Street sie liefern, haben nämlich längst den Platz der altmodischen Räuber- und Indianergeschichten eingenommen.

„Rein Mann des jungen Amerika“, lesen wir in einem jener Metrolage, „hat wie John Gates auf die Phantasie von alt und jung, hoch und niedrig gewirkt, nicht einmal Roosevelt. Schon bei seinen Lebzeiten war der robuste, tatkräftige „Westerner“ ein willkommenes Objekt für ungezählte Legenden, die seine unerjättliche Weitzluft, seine märchenhafte Liberalität und seinen Gang zum Außergewöhnlichen zum Vorwurf hatten.“

In der Tat genoß Gates in New York, wo er nur 5 Jahre hauste (1902 bis 1907) und die Börse wie die Spieler- und Sportwelt ständig in Atem hielt, bis tief in die Schichten, die dieser Gates-Bewunderer als „niedrig“ bezeichnet, eine gewisse Popularität. Dieser Gates, der es vom rückständigen Bauernburschen, vom westlichen Hinterwäldler zum 40fachen Dollarmillionär, zum Partner und Widerpart Morgans, des gebornen Krösus, gebracht hatte, befriedigte wie kein anderer den Sensationshunger der amerikanischen Psyche. Derselbe Mann, der nur ein paar Jahrzehnte zuvor unter den dürftigsten, kulturlosesten Verhältnissen lebte und sein Leben durch harte Arbeit gewinnen mußte, kam als Multimillionär nach New York und ließ sich gleich die großartigste Zimmerrucht in dem fashionabelsten Hotel der Metropole, dem „Waldorf-Astoria“, reservieren, die er in einen regelrechten Millionär-Spielerklub verwandelte. Hier wurden bei lärmenden Bacchanalien, die allein schon kleine Vermögen verschlangen, Millionen gewonnen und verspielt. Dabei war Gates aber auch stets der Löwe des „Turfes“, der Kennplätze, wo er manche Vermögen auf Pferde wettete und verwertete. Durch einen einzigen Coup auf dem englischen Turf gewann er einmal mit einem Freunde 1 350 000 Dollar. In der Wall Street erwarb er sich den Spitznamen des „Bet you a Million-Gates“ (Wette 'ne Million mit Ihnen!). Diesen Namen erhielt Gates nach einem Vorkriegs spiel, bei dem der Einsatz eines jeden Spielers 1 Million Dollar betrug.

Der verwegenste Spieler war Gates aber natürlich an der Börse, wo er einmal an einem einzigen Tag in einer wilden Spekulation 3 Millionen Dollar an Morgan verpielte. In der Finanzkrise vom Jahre 1907 soll Gates von seinen zum Teil bereits durch Spekulationen im Westen geschaffenen 50 Millionen ungefähr 20 eingebüßt haben, womit er zugleich, wenn er den Verlust auch in den nächsten Jahren teilweise wieder auszugleichen vermochte, seinen Schrecken für die Wall Street verloren hatte.

Mit alledem soll aber nicht geleugnet werden, daß auch Gates seinen Anteil an der fabelhaften Entwicklung der produktiven Wirtschaftskräfte Amerikas hatte. Er gehörte vor einem Menschenalter zu den „Pionieren“ der amerikanischen Stacheldraht-Industrie, in der er den Grund seines späteren Niesenreichtums legte, und er personifizierte fast die in Amerika so besonders starke Tendenz zur industriellen Konzentration. Gates begann schon früh damit, ein halbes Dutzend nach und nach erstandener Konkurrenten auszukufen und eine größere Gesellschaft zu bilden, um dann bemüht auf die Gründung eines amerikanischen Stacheldraht-Trustes hinzuwirken, die ihm dann auch im Jahre 1898 gelang.

Von der mit Hilfe Morgans etablierten „American Steel Company“ ging dann der Weg zur Errichtung des gigantischen Stahltrustes, womit sich aber auch die Wege Gates' und Morgans trennten. Der geborne „Multi“ prellte nämlich den westlichen Emporkömmling, der ihm ein zu vulgärer und verwegener Kerl war, um den erwarteten Direktoren- oder Aufsichtsratsposten in dem Milliarden-Trust, aus dem Gates dann ausstieg, um sich auf seine Weise zu rebandieren. Er brachte die Louisville- und Nashville-Bahn unter seine Kontrolle und brach damit über Nacht in den Bereich der Morgan-Interessen ein. Morgan, der Finanz-Cäsar, eilte daraufhin aus der europäischen Sommerfrische herbei, um sich mit Gates zu „arrangieren“, wobei dieser 10 Millionen Dollar Extraprofit einfrieden konnte.

Minder gut schnitt Gates aber bei der Erwerbung der „Tennessee Coal and Iron Company“ ab, die mit der „Republican Iron and Steel Company“ dem Stahltrust fühlbare Konkurrenz bereiten sollte. Die Tennessee-Gesellschaft wurde, nachdem die Morgan-Clique eine kleine „Panik“ inszeniert hatte, eine Beute des Stahltrustes. Erst vor wenigen Monaten, kurz vor seiner letzten Ueberfahrt nach Europa, hat Gates die listige Kaperei seines damaligen Unternehmens durch den Trust unter Zeugeneid geschildert, sehr zum Verdruß Morgans und — Roosevelts, der dem Truste zu jenem gekehrwidrigen Handel bekanntlich seinen allerhöchsten Segen erteilte. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 28. August 1911.

Der Friedenskaiser.

Wilhelm 2. weilt seit einigen Tagen an der Watertant und hält beim täglichen Festmahl täglich eine Rede. Am Sonntag hat er sich an seine Hamburger gewandt. Er feiert den Handel und den Frieden und betont, daß die Konkurrenz zwischen den Nationen „in Frieden ausgekämpft“ werde. Gleichzeitig stellt er in Aussicht, „unre Flotte auch fürderhin zu verstärken“, um den Handel wie den Frieden zu beschützen.

Die Marokkoheer werden wegen dieser Rede arg verächtelt sein. Es wird in ihren Reihen wieder Majestätsbeleidigungen regnen. Wie die Rede lehrt, ist es bisher den Kriegstreibern noch nicht gelungen, Wilhelm 2. zu sich herüberzuziehen.

Tagegen wird die Sozialdemokratie die kaiserliche Anklündigung einer weiteren Flottenvermehrung notieren. Sie wird bei den bevorstehenden Wahlen gute Dienste tun. —

Schnell noch ein Ausnahmengesetz!

Unter den Petitionen, die dem Reichstag vorliegen, befinden sich auch solche, die den Erlaß von Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen gegen Bedrohung und gegen Mißhandlung und zum Schutze der Gewerbetreibenden gegen Verurtheilungen, Boykott usw. fordern. Die „konservative Korrespondenz“ meint nun, daß es eine der vornehmsten Aufgaben des Reichstags sei, diese Fragen nicht weiterhin dilatorisch zu behandeln. Der Zentralverband deutscher Industrieller habe bereits beantragt, dem § 24 des neuen Strafgesetzbuchs dem Zusatz hinzuzufügen:

Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch derjenige schuldig, der es unternimmt, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsstätten, Werke, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Dämme oder sonstige Verkehrsanlagen planmäßig zu überwachen.

Wie die „konservative Korrespondenz“ versichert, dürfte dieser Zusatz weder beim Reichsjustizamt noch beim Bundesrat auf Ablehnung stoßen, denn es habe sich inzwischen eine Menge Material über schwere Schädigungen des Wirtschaftslebens durch Koalitions-Verstärkungen angeammelt. Moabit, Wedding, Bremen, Köln, Remscheid, M.-Gladbach, Dortmund, Jena usw. seien in der letzten Zeit Schauplätze derartiger Kämpfe gewesen. Das konservative Blatt schließt dann seine Anreizerei:

Da zweifellos durch die Ereignisse der letzten Zeit bei der Mehrheit der bürgerlichen Parteien sich die Geneigtheit verstärkt haben dürfte, diese Frage baldigt auf gesetzlichem Wege zu regeln, so sollten die verbündeten Regierungen möglichst bald eine entsprechende Vorlage dem Reichstag unterbreiten. Wenn der Freisinn auch in dieser Frage sich als Schleppenträger der Sozialdemokratie betätigen will, so kann das in vieler Hinsicht den andern bürgerlichen Parteien nur willkommen sein.

Besondere gesetzgeberische Maßnahmen, die den Boykott treffen sollen, würden ohne Zweifel auch den Agrariern sehr

unangenehm werden können, denn es ist noch nicht lange her, daß der Ganjabund in der Lage war, eine ganze Anzahl Fälle vorzuführen zu können, aus denen zu ersehen war, in welcher brutaler, rücksichtsloser Weise gerade der Bund der Landwirte den Boykott gegen Andersdenkende durchzuführen verstand. —

Abneigung gegen Tropenkolonien.

Die Sozialdemokratie hat es sich stets zur Aufgabe gemacht, die falschen Vorurteile über den Wert tropischer Kolonien zu bekämpfen, die von gewissen Kolonialwärnern immer wieder verbreitet werden. Sie hat stets die Ansicht vertreten, daß diese tropischen Kolonien zwar zu Zwecken großkapitalistischer Ausbeutung gut sein mögen, daß sie aber den breiten Massen der Bevölkerung oft mehr Lasten in Form von Gut- und Blutsteuern als Vorteile bringen. Es ist nicht zu zählen, wie oft die Sozialdemokratie wegen dieser ihrer Auffassung als Vaterlandsfeindin und Hochverräterin denunziert worden ist.

Nun will es der Humor der Weltgeschichte, daß jetzt der Wert der Tropenkolonien gerade von jener Seite am lebhaftesten bestritten wird, die uns Sozialdemokraten sonst unse kritischen Bedenken zum schwersten Wortwurf machte und daß das mit denselben Argumenten geschieht, mit denen wir diesen kolonialpolitischen Tropenkoller zu bekämpfen pflegen. Seit die Alldeutschen erfahren haben, daß sich die deutsche Regierung mit dem Gedanken trägt, gegen Gewährung bestimmter Konzessionen an Frankreich in Marokko ihren tropischen Kolonialbesitz zu erweitern, können sie die Tropenkolonien gar nicht schlecht genug machen. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man jetzt in der alldeutschen Presse die bekannten Schilderungen liest von den Mühen, in denen nichts wächst, von Fieberlöchern, in denen das heiße Sumpfklima nichts andres ausbrütet als Fettesliegen und Schlafkrankheit, von den wilden, kriegerischen Stämmen, deren Niederwerfung mehr Opfer kostet als der Gewinn der Kampagne wert wäre, von den Monopolgesellschaften, die die koloniale Exploitation gänzlich an sich gerissen haben und jeder gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung unüberwindbare Hindernisse in den Weg legen.

Nun beziehen sich freilich all diese abspredhenden und wegwerfenden Urteile nicht auf die deutschen Tropenkolonien, sondern auf jenen Teil des französischen Kolonialbesitzes, der als Kompensationsobjekt bei den deutsch-französischen Verhandlungen etwa in Betracht kommen könnte. Es fehlt aber auch nicht an Aussprüchen allgemeiner Natur, in denen offen gesagt wird, daß Deutschland ein Bedürfnis nach neuen Tropenkolonien gar nicht hat und daß der Wert solcher Besitzungen doch ein recht problematischer ist. So hat der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, der Rechtsanwält Heinrich Glag, im Verlag von Lehmann (München) eine Schrift erscheinen lassen, die vom Alldeutschen Verband schriftlich verbreitet wird (bisher in 50 000 Exemplaren!), in der sich u. a. die folgenden Sätze finden:

Der treibende Anlaß (der alldeutschen Marokkopolitik) ist die . . . Notwendigkeit, für unsere Bevölkerungsbereich ein Gebiet zu sichern, in dem die abfließenden Volksmassen als Deutsche unserm Vaterland erhalten bleiben. Dieser Notwendigkeit kann eine tropische Kolonie nicht dienen — solcher haben wir genug, und wir lehnen den tropischen Kongo dankend ab.

Zum Schluß der Broschüre heißt es wieder:

Es sei daher mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, das gewaltige Kolonialreich an Äquator, von dem aus gesprochen wird, kann niemand verteidigen — denn wir brauchen und wollen keine tropische Kolonie, die vielleicht ein Gegenstand großkapitalistischer Ausbeutung, niemals aber zur Ansiedlung unsres Volksüberschusses benutzt werden kann.

Der Alldeutsche Glag überieht dabei nicht nur, daß die innere Kolonisation dem Volksüberschuß noch ein weites Feld im eignen Lande eröffnet, sondern auch, daß man den Auswandern den Weg, den sie zu nehmen haben, nicht vorschreiben kann. Wäre auch Westmarokko deutsch!, wie der Titel seiner Broschüre gebieterisch fordert, so könnte sich wohl herausstellen, daß auch das berühmte Einzgebiet den deutschen Auswandern noch immer zu tropisch ist, und daß sie die Vereinigten Staaten, Argentinien und vor allem Kanada mit seinen ungeheuern Entwicklungsmöglichkeiten dem deutsch gewordenen Westmarokko bei weitem vorziehen.

Aber das ist ja hier nicht die Hauptsache, zumal die Erwerbung Westmarokkos durch Deutschland praktisch nicht in Frage kommt, weil man nicht ein paar Millionen Leute totschlagen lassen wird, um einige tauend Deutsche, die gar nicht hinwollen, in Marokko ansiedeln zu können!

Hauptsache ist, daß jetzt von maßgebender alldeutscher Seite mit wegwerfender Handbewegung erklärt wird: Für

Tropenkolonien danken wir, davon haben wir die Nase voll, die sind ja nur zur großkapitalistischen Ausbeutung da! Man wird sich solche Aufzuchtigkeiten für eine Zeit merken müssen, in der vielleicht wieder, wie im Winter 1906/07 die Kolonialfrage im Vordergrund der politischen Erörterungen stehen wird.

Aber auch der deutsche Unterhändler in den Verhandlungen mit Frankreich wird in diesem Falle von den Alldeutschen lernen dürfen. Da es auf ein Fieberloch mehr oder weniger nicht ankommen kann, da wir tropische Kolonien genug haben und da diese Kolonien nur der großkapitalistischen Ausbeutung zugute kommen, darf Riederle-Wächter die notwendige Verständigung mit Frankreich nicht daran scheitern lassen, ob der Felsen Innerafrika, der dabei für uns abfällt, etwas größer oder etwas kleiner ist!

Eine neue Reichsverbandsfiliale.

Bei den vorigen Reichstagswahlen hat sich in Sachen ein sogenannter „Nationaler Ausschuss“ bemerkbar gemacht, der seine Haupttätigkeit darin erblickte, die größten Flegel, die er aufstreifen konnte, in sozialdemokratische Versammlungen zu schicken, um dort probozierend zu wirken. Gute Geschäfte haben die Herren allerdings nicht gemacht, und noch mancher von ihnen wird mit einem recht undefinierbaren Gefühl an die damaligen Kämpfe zurückdenken.

Dieser Ausschuss, der in Reichsverbandsmanier arbeitete, ist nunmehr zu neuem Leben erweckt worden, indem die in Sachsen bestehenden nationalen Körperschaften sich zu einem Nationalen Landesauschuss zusammengesetzt haben. Dieser neue Ausschuss vermittelt den Redneraustausch, stellt Flugblätter bereit und hat die Aufgabe, im Wahlkampf auf ein Zusammengehen aller nationalen Parteien bei den Stichwahlen hinzuwirken. Geschäftsleiter dieses Ausschusses ist ein ehemaliger Leutnant.

Der Reichsverband wird natürlich bestreiten, daß er mit dieser neuen Organisation etwas zu tun hat. Formell mag dies vielleicht richtig sein, aber nachdem die Reichsverbandsfiliale in Dresden eingegangen ist, war man offenbar darauf bedacht, Ersatz zu schaffen und der Ersatz präsentiert sich nunmehr im Gewande dieses „Nationalen Landesauschusses“.

Der Fisch als Nahrungsmittel.

Die Fleischpreise werden noch unerschwinglich werden. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Verwendung der Fische als Nahrungsmittel immer größeren Umfang annimmt. Unsere Nahrungsmittelchemiker belehren uns ja auch darüber, daß der Nährwert der Fische teilweise derselbe ist als der des Fleisches.

Was zunächst die Seefische anbetrifft, so vermehrte sich im Deutschen Reich von 1908 auf 1910 ihr Verbrauch überhaupt von circa 31 auf 60 Millionen Mark oder der Menge nach von circa 165 auf 190 Millionen Kilogramm. Man sieht, daß der Wert mehr gestiegen ist als die Menge, woraus hervorgeht, daß auch die Fische teurer geworden sind. Von den einzelnen Gebieten lieferte im Jahre 1910 die Nord- und Ostsee 179 Millionen Kilogramm im Werte von 35,8 Millionen Mark, das Steinteer Gaff 3,0 Millionen Kilogramm im Werte von 1,8 Millionen Mark, das Frische Gaff 1,3 Millionen Kilogramm im Werte von 1 Million Mark, das Südrische Gaff 12,4 Millionen Kilogramm im Werte von 1,5 Millionen Mark, der Bodensee deutscherseits 292 177 Kilogramm im Wert von 364 016 Mark.

Was die einzelnen Fischarten anbetrifft, so steht der Hering — eins der hauptsächlichsten Volksnahrungsmittel — obenan. Er wurde im Jahre 1910 dem Gewicht nach zu 68 Millionen Kilogramm im Werte von 11 Millionen Mark verkauft. Von dem fast nur aus der Nordsee kommenden Schellfisch wurden circa 25 Millionen Kilogramm im Werte von circa 6 Millionen Mark auf den Markt gebracht. Der Aal wurde in einer Menge von circa 1,7 Millionen Kilogramm im Werte von circa 3,0 Millionen Mark umgesetzt. Fast die Hälfte kam aus der Ostsee. Sehr zugenommen hat der Verbrauch von Kabeljau. Von 1908 auf 1910 stieg seine Verwendung der Menge nach von 17,0 auf 22,0 Millionen Kilogramm und dem Werte nach von 2,8 auf 4,0 Millionen Mark. Er kommt fast nur aus der Nordsee. Sehr gewachsen ist auch der Verbrauch des Stint. Im Jahre 1910 wurden von ihm circa 2 Millionen Kilogramm im Werte von über 1 Million Mark verbraucht. Man sieht hieraus, daß die See ganz ungeheure Massen von Lebensmitteln den Menschen liefert und ebenso fruchtbar ist wie das Land.

Ueber die Südfische sei nur eine Statistik nicht geführt. Sie ist aber ebenfalls von ziemlicher Bedeutung. Leider hat hier der Ertrag in den letzten Jahren etwas abgenommen. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß die Südwässer immer unreiner werden. Viele Fabrikationsnahrungsmittel, namentlich der chemischen Industrie, führen den Südfischen Stoffe zu, welche den Fischen ungesundlich sind. Man kann das zur Eile schon äußerlich daran erkennen, daß in manchen Südfischen (z. B. der Saale) große Mengen Fische tot an der Oberfläche des Wassers schwimmen.

Zur Strecke gebracht.

Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, wird im kommenden Winter von seinem Posten zurücktreten und durch den Beheimen Oberregierungsrat Dr. Schnee ersetzt werden.

Die Wendt und Liebert werden sich mächtig freuen, denn der Austritt Rechenbergs kann von ihnen als ein Erfolg begrüßt werden. Gegen die Verwaltungstätigkeit des scheidenden Gouverneurs war absolut nichts einzuwenden, nur die Wendt-Clique lief gegen ihn Sturm, weil er die Eingebornen angehölich zu mild und zu sehr als Menschen behandelt hatte.

Noch im heurigen Frühjahr ist Rechenberg im Reichstag durch den Staatssekretär gedeckt worden und wenn er jetzt aus dem Amte scheidet, so hat er es entweder durch die fortgesetzten Angriffe satt bekommen, oder die Wendt und Komitien haben sich mit Erfolg auf den Eintritt des Kolonialamts herumgetrieben.

Die kapitalistische Ausbeutung der Bauern.

Der Direktor der San-Franzisko-Eisenbahn, W. J. Hoakum, hat berechnet, daß die gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die auf die Märkte der Vereinigten Staaten kommen, dort mit 9000 Millionen Dollar bezahlt werden, daß davon aber nur 2000 Millionen den Farmern zufließen. Der Rest von mehr als zwei Dritteln entfällt auf Transport-, Verpackungskosten und Zwischenhandelsgegewinn. Ein anderer Eisenbahnmagnat hat jüngst erklärt, daß die Bauern an jeden Farmer im Lande jährlich 500 Dollar „verdienen“.

Man erinnert dazu an die Zeit vor 50 Jahren, wo noch ein Drittel der Bevölkerung Bauern waren und die Verpackung wie ein großer Teil der Verarbeitung ihrer Erzeugnisse von ihnen selbst besorgt wurden. Jetzt ist das alles durch den Maschinenbetrieb in die Hände des Großkapitals gekommen, das seine Macht rücksichtslos anwendet, um den Bauern wie den Lohnarbeiter und den Konsumenten auszubeuten. Vor der Zeit des Bürgerkriegs wurde der Staat von dem agrarischen Süden beherrscht; jetzt ist die Herrschaft über die Landwirtschaft treibenden Gebiete, den Süden und den Westen, auf den kapitalistischen Osten übergegangen.

Erst dem Sozialismus wird es zufallen, diese krankhaften Verhältnisse im Gesellschaftskörper wieder zu ordnen und jedem Arbeitszweig den Teil am gesellschaftlichen Arbeitsertrag zu sichern, der seiner Leistung entspricht.

Eisenbahner-Ausbeutung.

Der sozialliberale Nationalökonom L. G. Chiozza Money stellte am 16. August in den „Daily News“ den Satz auf: Der Arbeiter, der eine Lohnverbesserung durchsetzt, ist ein Wohltäter seines Landes und seines Geschlechts. Bei der Zurückweisung von Einwendungen, die gegen diese Lehre erhoben wurden, legt er unter anderem dar, wie gering die Rolle ist, die der Lohn bei der Bestimmung des Preises vieler Waren oder Leistungen spielt, und führt dafür als Beispiel das englische Eisenbahnwesen an.

Dort besteht die außerordentliche Tatsache, daß „die Eisenbahnprofite jährlich 45 Millionen Pfund (918 Millionen Mark) ausmachen“. Diese Summe ist größer als alle Löhne und Gehälter, die für geistige und körperliche Arbeit bei den Eisenbahnen bezahlt werden, vom Generaldirektor bis zum Gepäckträger! 10 Millionen Pfund von den Eisenbahnprofiten weggenommen und den Löhnen zugefügt, würden den Aktionären noch das fünftelige Einkommen von 35 Millionen (714 Millionen Mark) lassen: eine reichliche Dividende auf alles wirklich in die Eisenbahnen gesteckte Kapital. So ist nicht der geringste Grund für die Regierung, eine Erhöhung der Tarife — wie sie für den Fall von Lohnverbesserungen den Gesellschaften in Aussicht gestellt worden sind — zu genehmigen: die bestehenden sind schon viel zu hoch und hemmen Reizen und Handel.

Dabei muß man bedenken, daß es sich um mehr als 621 000 Arbeiter und Unterbeamte handelt, deren Einkommen, selbst zusammengekommen mit den Nebengehältern der obersten Repräsentanten der kapitalistischen Eisenbahnbureaucratie, noch nicht die Höhe des mittleren Aktienprofits und auf den Kopf weit weniger als den Satz von jährlich 1500 Mark erreicht, ja — wie Money jüngst an einem Beispiel gezeigt hat — bis auf 800 Mark herabgeht.

Japanische „Zivilisationsarbeit“ in Korea.

Orientalische Zeitungen berichten von furchtbaren Grausamkeiten, die von den japanischen Gewalthabern gegen das unglückliche Volk von Korea begangen werden. Die Gefängnisse sind von politischen Gefangenen gefüllt, die ständig neuen Zuwachs erhalten. In der letzten Zeit hat freilich die Zahl der Gefangenen abgenommen. Im Volk ist man überzeugt, daß der größte Teil den plamägen Gefängnisjüngern zum Opfer fällt, ehe er noch zur gerichtlichen Verhandlung kommt. In dem Verhörungsprozess der gegen 300 Koreaner im August stattfinden sollte, erschienen von 300 Verhafteten nicht mehr als die Hälfte vor Gericht. Die andern haben die zivilisatorische Mission Japans mit dem Leben bezahlet müssen.

Selbst japanische Blätter, die so sehr unter der Fuchtel der Regierung stehen, haben gegen diese Verbrechen protestiert. Sie schrieben sich würdig dem Justizmord an den 12 japanischen Sozialisten, der planmäßigen Spionagearbeit und sonstigen Barbareien des von süßlichen Kulturwägern so sehr verherrlichten Reiches an.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. August 1911.

Kommunale Zuschüsse für die Arbeitslosen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands legt in ihrem letzten Bericht über die von den angeschlossenen Gewerkschaften angebrachten Riesenzusammen für Arbeitslose — es waren in 4 Jahren mehr als 74 Millionen Mark — mit Recht, es wäre an der Zeit, daß die Faktoren, denen es in erster Linie obliegt, die gemeindefählichen Folgen der unverschuldeten Wirtschaftsweise mindestens zu mildern, sich um die Unterstützung der Arbeitslosen kümmern. Bisher haben sich die Stadtverordnungen ablehnend gegen die Subventionierung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützungsfonds verhalten, während es die Reichsregierung für selbstverständlich hält, so weit prinzipiell nicht für den Unterhalt der arbeitslosen Arbeiter zu intervenieren, aber alljährlich 40 bis 50 Millionen Mark Zuschüsse aus der Reichskasse an die Schnapsbrenner zu leisten.

In Belgien ist prinzipiell die Frage, ob aus öffentlichen Mitteln den Gewerkschaften Subventionen für ihre Arbeitslosenunterstützungen gewährt werden sollen, bejaht und ist daraus wenigstens von einer Anzahl Kommunen die praktische Konkretheit der Beihilfeleistung gegen worden. Zuerst, auf Betreiben der Sozialisten in Gent 1901.

Nun teilt die offizielle „Revue du Travail“ mit, daß 1910 von zusammen 50 belgischen Gemeinden 22 Fonds unterhalten wurden, aus denen auch die darum eingekommenen Gewerkschaften Subventionen für ihre Arbeitslosenunterstützung erhielten. Wie sich dieses System entwickelte, geht aus nachstehender Uebersicht hervor:

	1906	1908	1910
Zahl der subventionierten Arbeiterorganisationen	229	346	346
Gezahlte Arbeitslosenunterstützung	71 780 Mt.	244 620 Mt.	147 140 Mt.
Zuschüsse der Gemeinden	27 340 Mt.	104 720 Mt.	68 980 Mt.
Zahl der Unterstützten	5019	17 348	16 315

Im letzten Jahre hat die kommunale Subvention fast 44 Prozent der von den betreffenden Arbeiterorganisationen gezahlten Arbeitslosenunterstützung ausgemacht. Die große Zahl der subventionierten Organisationen deutet schon darauf hin, daß es sich um lokale Aweigvereine der nach belgischer Art nur in Zerkleinerung gehandelt. Wenn auch die gezahlten Summen gering sind, so zeigen sie doch dafür, daß die betreffenden Gemeinden die soziale Pflicht gegenüber den arbeitslosen Arbeitern anerkannt haben. Es muß auch in Deutschland die Pflicht der gesellschaftlichen Organe, die Schäden der Gesellschaftsordnung auszugleichen, immer mehr und immer lebhafter betont werden.

Die 23. Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag den 31. August, nachmittags 4 Uhr, im Altkläder Rathaus statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung umfaßt diesmal nur 17 Punkte, unter denen der Antrag Janide und die Anfrage des Herrn Bönnemann, die Wasserversorgung und das Leitungswasser betreffend, größeres Interesse beanspruchen. Außerdem soll die Wahl eines besoldeten Stadtrats vorgenommen werden. Vom Stadtverordneten Dürre und zwölf Amtskollegen ist eine Anfrage an den Magistrat gerichtet, in der dieser ersucht wird, mitzuteilen, was er gegen den Eisenbahnstaus zu unternehmen gedenke, der zu derselben Zeit, in der die städtischen Körperschaften darüber berieten, ob sie die Genehmigung zur Zuerkennung des am Alten Brüdertor belegenen zur Erde führenden Tunnels erteilen könnten, diesen Tunnel bereits hatte zumauern lassen. Endlich sind zur Verhandlung vorgesehen die Erbauung einer Stadthalle, die Südbrücke und eine Reihe von Vorlagen, die bereits ein halbes Duzend mal zurückgesetzt worden sind. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wegen der Lebensmittelsteuerung befindet sich diesmal noch nicht auf der Tagesordnung.

Für die Fernerleber Volksschule ist zur ordnungsmäßigen Unterbringung der Klassen die Herrichtung von noch mehreren Unterrichtsräumen dringend nötig. Es soll zu diesem Zwecke, wie der Magistrat in einer Vorlage an die Stadtverordneten-Besammlung mitteilt, das Schulgebäude in der Ottersleber Straße in seinem mittleren Teile um ein Stockwerk erhöht werden. Hierdurch werden vier normale Klassenräume gewonnen. Außerdem soll das Mansarddach rechts und links von diesem Mittelbau ausgebaut werden, wodurch vier Mansardenräume und zwei Nebenräume geschaffen werden, die sehr gut zu Rechenklassen, Lehrer- und Lehrmittelzimmer Verwendung finden können. Die gesamten Kosten einschließlich der Ausstattung betragen 60 000 Mark. Die Stadtverordneten werden um Bewilligung ersucht.

Ein Familienid. Paula S. war ihrer Eltern und ihrer Brüder kugelpflichtig. Das hatte aber wie oftmals viele Früchte getragen und das niedliche Mädchen hatte sich zu einem richtigen Tropfopf ausgewachsen. Sie regierte das ganze Haus und war tief empört, als Vater und Mutter im Kralle der Liebe einen andern Weibchen als ihr Schatz erwarben und es nicht leiden wollten, daß sie den Monteur W. heiratete. So real eigentlich sie hatte sie den Verehrer auch nicht, aber ihr Eigentum litt es nicht, daß sie nachgab und so setzte sie ihren Willen durch und feierte Hochzeit mit ihrem Karl W. Der Monteur ließ sich so gut wie nur möglich an. Was war ein Leben und Härtlichkeit, bis das glückselige Leben ein gewaltiges Loch in die Tasche gerissen hatte. Da hoppte der junge Weibchen, und Rantchen, in ihren heiligen Gefühlen gekränkt, ging allein zu Tanz und Spiel, während ihr Gatte trotz im Glase saß. Auch das prompte Eintreffen des üblichen Stimmhalters änderte die Sache nur vorübergehend und die beiden jungen Leute lebten sich immer mehr auseinander. Schließlich beschloß der junge Mann das uralte Mittel — Siebe werden Siebe — und zwar wendete er das gleich in großen Dosen an. So etwas, Paula, die freis nur umschmeichelte, und Prügel, das ging denn doch über den Spaß. Eines Tages, als der Gatte heimkam, war der Vogel ausgeflogen. Paula hatte mit allen Sachen und ihrem Willen Zufucht bei den Eltern gesucht. Nun entspann sich ein regelrechter Guerillakrieg. Wo Paula erschien und durch ihr Lächeln und ihr grazioses Lachen Männer entzückte, stellte sich auch halt der Ehegatte ein und die Schöne mußte manche scharfende Chryse einstecken. Aber auch auf der Straße war sie vor ihm nicht sicher. Zu ihrer Gattinnenpflicht kehrte Paula aber nicht zurück, wohl aber beantragte sie Scheidung, und zu ihrem Schutze bildete sich eine ganze Garde, bestehend aus Vater, Brüdern, Verehrern und verschiedenen Hausfreunden. Diese Schützer der halben Frau paßten eines Abends dem so wenig hässlichen Gatten auf und verholzten ihn nach, allen Regeln der Kunst, was den Geprügelten zwar nicht abhielt, und noch ferner mit eigenartigen Mitteln um den Besitz der geliebten Frau zu kämpfen, wohl aber trug es den Schlägern recht hohe Geldstrafen ein.

Der Minister gegen die Hupe. Der Gebrauch der Automobilmobile ist jetzt durch einen ministeriellen Erlaß eingeschränkt worden. Zu diesem wird gesagt, daß die Hauptaufgabe eines jeden Kraftwagenführers darin bestehe, vorzüglich zu fahren. In erster Linie sei dies Pflicht nach Eintritt der Dunkelheit, bei unübersichtlichen Wegen, Straßenverengungen u. a., um ev. ein sofortiges Halten möglich zu machen. Die Erfüllung dieser Pflicht könne durch übermäßiges Hupen nicht ersetzt werden. Die Hupe habe nur die Bestimmung, entgegenkommende, zu überscholende und die Fahrtrichtung wechselnde Fußgänger, Fahrzeuge, Reiter und Radfahrer rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeugs aufmerksam zu machen und sie in Zukunft nur für die Zwecke zu verwenden. An den oben bezeichneten unübersichtlichen Stellen sei hierbei in besonderer Weise darauf zu achten, ob die Abgabe des Hupensignals notwendig sei. Ueber diese Fälle hinaus sei die Abgabe von Hupensignalen unnötig und daher zu vermeiden. Namentlich gelte dies auch nach der Richtung, daß unnötig laute oder langgezogene Hupensignale zu unterlassen seien. Die Uebertretung dieser Vorschrift werde in Zukunft groben Umfang darstellen. In der Nachtzeit, d. h. während der Zeit, in welcher die Verstärkung zu schlafen genötigt sei, werden unnötige, unnütz laute oder lang dauernde Hupensignale in Zukunft sogar den Tatbestand nächtlicher Ruhestörung bilden.

Die Mittagspause der Lehrlinge. Viele Arbeitgeber glauben, sie dürften die Mittagspause ihrer Lehrlinge dann kürzen, wenn diese selbst darum bitten, etwa aus dem Grunde, dafür abends die Arbeit früher beenden zu dürfen. Einer derartigen Bitte seiner Lehrlinge hatte der Buchdruckerbetrieber H. hier nachgegeben, wofür ihn 3 Mark Geldstrafe traf. Jugendlichen, so führte das Schöffengericht Magdeburg aus, muß unter allen Umständen die vorgeschriebene Mittagspause gewährt werden, auch dann, wenn sie freiwillig darauf verzichten.

Vom Schläge getroffen wurde am Sonnabend ein Aufseher am städtischen Hafen. Die Leiche wurde nach dem Bestirbhof gebracht.

Letzte Nachrichten.

Ab. Jena, 28. August. Die Firma Carl Zeiss hat von dem deutschen Konsul in Calcutta gestern ein Telegramm erhalten, nach dem sich Richter noch in Calcutta befindet. Er könne von dort aus nur in englischer Sprache und daher nicht nach Deutschland telegraphieren. —

* **Säbed, 28. August.** Der Eulmer Spätzug ließ hier auf drei stehengebliebene Wagen auf und zertrümmerte diese teilweise. 30 Personen wurden dabei nach der „Magb. Bzg.“ leicht verletzt.

Ab. Rottweil, 28. August. Gestern Abend erstach der Pulverarbeiter Dehner seine bei ihm wohnende Schwiegermutter, die Witwe Kustermann, und stellte sich dann der Polizei. —

Ab. Wankum (Kreis Weibern), 28. August. Gestern nachmittag brach in dem 4 1/2 Quadratkilometer großen Wankumer Walde ein Brand aus, der bis 8 Uhr den ganzen Waldkomplex mit vielem Wild vernichtete. Eine Zeilung war die Drifflast Harzbed bedroht. —

Ab. Löwen, 28. August. Hier fand gestern eine große Kundgebung zugunsten der Schule unter geistlicher Leitung und zu Ehren des früheren Ministerpräsidenten Schollaert statt, an der sich vier Minister beteiligten. An dem Umzug durch die Stadt nahmen Mitglieder der katholischen Partei aus dem ganzen Lande teil. Zum Schluß der Kundgebung kam es zu Zusammenstößen mit Parteigegegnern, bei denen auch aus den Häusern mit Flaschen geworfen wurde. Es wurden acht Verhaftungen vorgenommen. —

Ab. Paris, 28. August. In Genè (Dep. Aisne) kam es auf dem Marktplatz zwischen Hausfrauen und Händlern, die Butter und Eier zu höheren Preisen verkaufen wollten, zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Hausfrauen warfen die Körbe der Händler um und schenkelten die Butter in den Rinnsteine. Die Händler wurden von der Bevölkerung bedroht und mußten unter dem Schutze von Gendarmen die Stadt verlassen. In anderen Ortschaften sind ähnliche Ausfälle vorgekommen. —

Ab. Paris, 28. August. Ein Redakteur des „Eclair“ ist gestern nach hier zurückgekehrt, nachdem er eine Reise um die Welt in 39 Tagen 19 Stunden und 43 Minuten zurückgelegt hatte. —

Ab. Paris, 28. August. In Orange wurden gestern Abend bei einem Feuerwerk, das allem Brauche gemäß am römischen Triumphbogen abgebrannt wurde, durch die Explosion zweier Mörser eine Frau und zwei Kinder getötet und drei Personen mehr oder minder schwer verletzt. —

Ab. Tepsig, 28. August. Der Inspektor der Anstalt Tepsiger Eisenbahn, Karl Tuchs, der zum Besuch seiner in der Sommerfrische weilenden Gattin nach Reichenhain reisen wollte, wurde gestern in der sogenannten Hölle bei Sebstiansberg von unbekannten Tätern ermordet und später bis auf die Fingerringe ausgeraubt aufgefunden. —

Ab. Budapest, 28. August. In einer hiesigen Weinstube, in welcher aus Italien eingeführte Knochen verarbeitet werden, ist ein Arbeiter unter Choleraverdächtigem Erscheinungen gestorben. Ein zweiter Arbeiter ist schwer erkrankt. Nach Ansicht der Ärzte handelt es sich um die asiatische Cholera. —

Ab. Zürich, 28. Aug. Der Aviatiker Siebler, der gestern nachmittag in Bregenz aufstieg, stürzte bei einer Kurve, etwa 200 Meter vom Ufer entfernt, aus 30 Meter Höhe in den Bodensee. Der Flieger, der mit einem Schwimmgürtel versehen war, wurde bald von einem einem Boot aufgegriffen. Der Apparat konnte auf 5 Meter Seetiefe gehoben werden. Ein Flügel war zerstückelt, der Propeller doppelt gebrochen. —

Ab. Rom, 28. August. Seit 3 Monaten stehen die Angehörigen der Straßenbahn in Neapel in Aufstand. Bisher ist es der Direktion jedoch gelungen, den Verkehr durch Hilfsmannschaften aufrecht zu erhalten. Gestern versuchten Anständige, Straßenbahnwagen, die sich auf der Fahrt befanden, umzuwerfen und so eine Einstellung des Verkehrs zu erzwingen. Die Polizei trat den Streikenden entgegen und es kam zu mehreren Zusammenstößen. Hierbei wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. —

Ab. Boulogne-sur-Mer, 28. August. Der Flieger Bourque unternahm gestern nachmittag mit einem Gindecker einen Flug über den Kanal in der Richtung nach Folkestone, wurde aber vom Winde verschlagen und landete kurz nach 6 Uhr in der Nähe von Dover. —

Ab. Barcelona, 28. August. Gestern kam es zu großen Demonstrationen gegen die Todesstrafe, an der sich ca. 3000 Radikale beteiligten. Die Manifestanten zogen nach dem Batalanaplatz, wo Protestversammlungen unter freiem Himmel abgehalten wurden. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei, da die Manifestanten rote Fahnen entfaltet hatten und revolutionäre Lieder anstimmten. Auch kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Radikalen und den Anhängern Don Jaime's, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab. —

Ab. Teheran, 28. August. Zergam es Sultaneh soll von Garbar Maschad geschlagen sein, der sich angeblich im Besitz der 30 Meilen östlich von Teheran gelegenen Stadt befindet. Garbar Maschad ist gestern mit einer ansehnlichen Streitmacht auf dem Marsche nach Teheran in Rum eingetroffen. Salas ed Daulsch hat Kermanjan verlassen und rückt auf Hamadan vor. — Ein englischer Beamter des indisch-europäischen Telegraphendienstes, der heute in Jedd eintraf, wurde auf der Reise zwischen Kaschan und Jedd angefallen und beraubt. —

Ab. Petersburg, 28. August. Der Streik der Eisenbahnangestellten in Südrussland nimmt immer größere Dimensionen an. Die Verbindungen nach dem Kaukasus und der Krim sind vollständig unterbrochen, was um so unangenehmer ist, als jetzt die Ernter verleben werden sollen. Die Angestellten der Dampfer, die den Verkehr zwischen den Städten am Schwarzen Meer vermitteln, sind ebenfalls in den Streik getreten, so daß auch hier der Verkehr vollkommen ruht. —

Wettervorhersage.

Dienstag, 29. August: Meist heiter, warm, Gewitterregung. —

Hinweis. Für Neue Neustadt u. Umg. liegt heute ein Prospekt der Firma A. Böse, Brüderstraße 16, bei. —

— **Arbeiter-Jugend.** Der Bezirk Neue Neustadt unternimmt am Dienstag Abend einen Spaziergang nach dem Vogelgefang. Treffpunkt abends 7 1/2 Uhr Ecke Kastanienstraße. —

* **Pferdemarkt.** Der früher im Stadtteil Magdeburg-Südendurg abgehaltene Pferdemarkt findet, wie üblich, am 7. September auf dem südlichen Viehsteig statt. Dagegen ist der Auftrieb von Wiesbäueren und Schweißern wegen der Maul- und Klauenseuche verboten. —

— **Kein Cholerafall in Magdeburg!** Am Sonntag und Montag war in Magdeburg das Gerücht verbreitet, daß hier ein Cholerafall festgestellt sei. Ein hiesiger Tischler, der in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert werden mußte, sollte, so wurde behauptet, von der Cholera befallen sei. Nach den Erkundigungen, die wir eingebracht, ist dieses Gerücht durchaus unbegründet. Es handelt sich nur um eine schwere Magenerkrankung. Wir wiederholen aber im Anschluß daran die dreifache Warnung: — dem Genuß ungekochten Leitungswassers. —

— **Unfall.** Am Montag vormittag geriet der Eisenhobler Wilhelm D. de, wohnhaft Grusonstraße 10, auf dem Kruppwerk mit der ... in eine Hobelmaschine. Ein Bruch der Mittelhand und Quetschung der Hand waren die Folge. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Südendurg zugeführt. —

— **Verfuchter Selbstmord.** Die Mangierersfrau Wendland, Gartenstraße 26 wohnhaft, hat sich am Sonntag in selbstmörderischer Absicht aus einem Fenster des ersten Stockwerks des Hauses Kleiner Stadtmarsch 9 gestürzt. Die Lebensmittele beschwerte wurde nach dem Abstürzen in den Hof geschleudert. —

— **Unfall.** Am 28. d. M. nachmittags gegen 12 1/2 Uhr ist der Schlosser Albert E., Breiter Weg Nr. 118 wohnhaft, in der Südbader Straße in der Gegend der Wittigstraße beim Aufsteigen auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen gefallen und hat hierbei bedeutende Kopfverletzungen erlitten. Er wurde mittels Sanitätswagens in die altstädtische Krankenanstalt geschafft. —

— **Pferde-Unfall.** Gestern nachmittags gegen 3 Uhr ist an der Ecke Döblicher- und Sandtorstraße das schon gewordene Pferd eines Konditoreibeholders gestürzt. Das Tier erlitt einen Beinbruch und wurde auf Anordnung eines Tierarztes an Ort und Stelle getötet. —

— **Gewisfter Taschendieb.** Am Sonnabend vormittag ist einer Frau auf dem Wochenmarkte aus der Schürzentasche ein Portemonnaie mit 3,75 Mark gestohlen worden. Die Frau bemerkte aber sofort den Diebstahl, schlug Alarm und bezeichnete den sich schnell entfernenden Täter, der verfolgt und eingeholt wurde. Er entpuppte sich als der wohnungslose Arbeiter Anton Mainka aus Oppeln. Das Portemonnaie mit Inhalt hatte er auf der Flucht weggeworfen. Es wurde aber gefunden und der Bestohlenen zurückgegeben. Der Täter wurde festgenommen. —

— **Zimmerbrand.** Am Sonntag vormittag wurde Bäckerei 1 nach der Frielestraße 43 durch den Feuermelder Döblicher Straße 39/40 gerufen. In einer parterre gelegenen Wohnung waren vermutlich durch spielende Kinder Gardinen in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. —

Nur noch 2 Tage

liegen in Buch die

Wählerlisten zur

Stadtvorordneten - Versammlung

im Rathaus aus. Eintragungsscheine zur Kontrolle der Wählerlisten durch beauftragte Personen sind wie immer bei allen Vertretungen zu haben, außerdem beim Bezirksleiter Otto Klees, Martinstraße 10, bei Julius Westphal in der „Thalia“ und im Restaurant von Gabner, Südendurger Straße.

Kein Wahlberechtigter verläßt die persönliche Einsichtnahme in die Wählerliste oder die Einzelnennung in die Kontrolllisten.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)
* **Städtische Konzerte.** Den bisherigen Abonnenten der Konzerte des städtischen Orchesters im Stadttheater ist jetzt die Nachricht zugegangen, daß die Abonnementskarten für die Konzerte im Winter 1911 bis 1912 in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung in Empfang genommen werden können. Das allgemeine Abonnement auf die noch verfügbaren Plätze ist nunmehr eröffnet. Die Abonnementspreise sind die vorjährigen geblieben. Zum Abonnement stehen noch Plätze im 1. Rang, 1. und 2. Parkett sowie 2. Rang. Abonnementsanmeldungen werden im Geschäftszimmer des städtischen Orchesters, Kaufhaus (Eingang Johannisstraße), Erdgeschoss links) entgegengenommen. —

* **Zentraltheater.** Für die am Freitag den 1. September beginnende fünfte Spielzeit hat die Direktion die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. So hat Direktor Bögen eine Reihe von Nummern verpflichtet, die überhaupt zum erstenmal auf dem europäischen Kontinent in unserer Stadt auftreten. Magdeburg hat somit die hoch zu bewertende Gelegenheit, mancherlei Neuschöpfungen noch vor Berlin usw. zu sehen. So ist gleich das Eröffnungsprogramm durch mehrere dieser Novitäten bereichert worden. Auch eine numerische Verstärkung hat das erste Programm der neuen Spielzeit erfahren, da es elf hervorragende Schenswürdigkeiten zu einer imposanten Schau vereinigt. —

* **Zirkus-Theater.** Wie bereits gemeldet, beginnt am Sonnabend den 2. September das „Moderne Theater“ ein längeres Gastspiel. Zur Aufführung gelangt der von Ludwig Thoma, dem bekannten Dichter des vielgelesenen „Moral“, nach seinem lustigen Simplicissimus-Geschichten gearbeitete Bauernschwank „Erster Klasse“. Die Handlung dieses sehr übermütigen Stückes, dessen Held bekanntlich der sagenhafte bayrische Bauernabgeordnete Joseph Hilfer ist, spielt sich in einem Eisenbahnwaggon erster Klasse ab. Die originelle Dekoration entstammt dem Münchner Atelier Geza Ulrich und wurde für die hiesige Aufführung besonders angefertigt. Die Hauptrollen werden hier wie auch bei einer ganzen Reihe von Gastspielen des Modernen Theaters von den Herren Maxell Holz (Ministerialrat), Reinhold Freyberg (Stimme), James Eisner (Assessor), Oskar Diehl (Abgeordneter Hilfer), Nestor Lampert (Wirtinmaier) und Joseph Brader (Zugführer) und von den Damen Mary Föhrling (Witte) und Tilly Johns (Frau Hilfer) dargestellt. Die Regie des Werkes liegt in den Händen von Oskar Diehl. — Weiter gelangen am gleichen Abend noch zur Aufführung der heitere Schwank aus dem Künstlerleben „Kollekte“ von Annie Neumann-Spöcker, in dem Frau Wilhelmine Wälmer vom Deutschen Theater in Berlin in der weiblichen Hauptrolle gastieren wird, und ein Einakter von Brauner und Grünwald „Cousin Pamponette“. Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 1/2 Uhr angesetzt. —

— **Baugenehmigungen.** In der zweiten Hälfte des August sind von der städtischen Polizeidirektion 65 Baugenehmigungen erteilt worden. In größeren Bauten befinden sich darunter elf Vorderwohnhäuser, ein Fabrikgebäude der Firma Böhling u. Co., Henningstraße 14/15, ein Schulerweiterungsbau in Westerböden, ein Fabrikgebäude der Firma Westhorn, Nachweide 40, und zwei Familienhäuser. —

— **Kirchturmruhren.** Im Hamburg geht der Bau der neuen Michaelskirche seiner Vollendung entgegen, und zum Herbst bereits soll der Turm seine Uhr haben, ein wahres Wunderwerk vor Uhr, mit einem Zifferblatt von 2 1/2 Meter Durchmesser und mit 4 Meter langen Zeigern. Die Kirche man weit sehen, wenn nicht in jeder Stadt der Ausblick selbst auf einen hohen Kirchturm nur sehr beschränkt wäre. Aber nicht nur dem Auge, auch dem Ohr bietet die neue Uhr etwas ganz Besonderes: sie wird mit einem Schlagwerk versehen sein, das außer dem dreimal täglich neun Schläge 12stündiger Zeitgliederwerk jede Viertelstunde am Tage und in der Nacht ertönt. Nach der ersten Viertelstunde soll einmal, nach der zweiten zweimal, nach der dritten dreimal, nach der vierten viermal die Viertelstundenglocke anschlagen und darauf die Stundenglocke die Stunde melden. Also um Mitternacht, wenn alles im besten Schlafe liegt, werden 16 Schläge ertönen. Diese Aussicht hat nun einen Nebenbissen zu einem aufgeregten „Eingefand“ an Berliner Zeitungen veranlaßt, in dem er heißt: „Man sollte es in dieser Zeit der Nervosität und des von ihr ausgehenden Antifortschreitens nicht für möglich halten, daß eine gut geleitete Großstadt ein derartiges Utentat auf das Schlagwerk der Uhr ihrer Bewohner zuläßt. Es kann zugegeben werden, daß bei geschlossenen Fenstern Leute mit gesundem Schlaf dieses Schlagwerk nicht stört, aber in heißen Sommernächten, in denen überarbeitete Menschen so leicht der Schlaf flieht, ist eine solche Uhr die Qual vieler Tausender, denen Viertelstunde für Viertelstunde eingeschlämmt wird, daß sie noch immer schlaflos auf den Klissen liegen. Aber nicht nur Hamburg ist unempfindlich gegen die einfache Forderung der Vernunft, Kirchturmruhren in der Nacht abzustellen; auch in Berlin, und was das schlimmste ist, in den Vororten, wo so viele wohnen, die aus dem Lärm der Großstadt in die dörfliche Stille der Villenkolonien, gerade der Stille wegen, entfliehen, sind eine Reihe von neuen Kirchen mit diesen qualvollen Viertelstundentürmen gebaut worden. Haben denn diese nächtlichen Ruhestörer irgend etwas mit der Religion zu tun? Weil es im Mittelalter keine Rasen- und keine Hausruhren gab, ein allen zugänglicher, weithin sichtbarer Zeitmesser eine Notwendigkeit war, hat man die erste Kirchturmruhr, an dem Münster in Straßburg angebracht, und noch viele Jahrhunderte später war es ein Glück für die Menschheit, daß ein ragendes Zeichen, ein lautmündendes Uhrwerk ihnen die Stunden kündete. Aber was soll das heutzutage in Berlin, in Hamburg, und gar in den Vororten der Großstädte, wo die Wassnhofsuchten völlig das Bedürfnis nach richtig gehenden Zeitmessern befriedigen? Die pflichtbewusste Verwaltung einer jeden Gemeinde sollte doch wenigstens dafür sorgen, die Schlagwerke der Uhren in der Nacht abzustellen, was gewiß leicht zu bewerkstelligen ist.“ —

— **Dinosaurier.** Ueber die neuen Halberstädter Dinosaurier-Funde lesen wir in der „Braunschweigischen Landeszeitung“. Die durch Professor Jaekels, des Greifswalder Gelehrten, vorzüglichen Dinosaurierfund so schnell berühmt gewordene Longrupe der Sauredeyer'schen Giegelei an der Straße von Halberstadt nach Duedlinburg macht heute nochmals von sich reden: zwei neue Dinosaurier wurden hier bloßgelegt. Wie in einem Fossilengrab liegt das ganz vorzüglich erhaltene Skelett des einen Sauriers vor im Ton eingebettet, der Lehm des Erdreichs hat das Knochengewebe des Geschöpfes, das eine Länge von 8 Metern gehabt haben mag, vollständig durchdrungen. Aber nicht nur vom Skelett ist ein großer Teil erhalten, auch die Muskeln und sogar die Adern sind im Erdreich abgedrückt, so daß es sich ermöglichen, von der äußeren Form dieses Sauriers eine genaue, nicht mehr auf Annahmen und Rückschlüsse gestützte Vorstellung zu gewinnen. Dr. v. Schoch, der Assistent Professor Jaekels', hat denn auch bereits eine anschauliche Skizze danach angefertigt, die uns, worauf auch der Fund selbst hindeutet, erkennen läßt, daß der hintere Teil des Körpers ungeheuer dick und plump war und sich auf ein breites Becken mit schwerfälligen Hinterbeinen und einen langen Schwanz stützte. Der verhältnismäßig sehr kleine Kopf saß an einem langen Hals, ähnlich wie bei dem im Halberstädter Museum aufgestellten Pleiosaurus. Interessant ist der Vergleich dieses Hundes mit dem andern, an der östlichen Seite der Grube, an einer weit höheren Stelle gemachten Fund. Auch dort liegt ein Dinosaurier von gewaltigen Körpermaßen, bei dem das Becken mit den mächtigen Schambeinen, die Rückenwirbel sowie die Gliedmaßen und Halswirbel sehr gut erhalten sind. Nach der Lage des Skeletts ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Geschöpf, als es vom Untergang überfaßt ward, auf die rechte Seite fiel und infolge des Zentnergewichts seines Körpers ein Bein brach. Auch sonst sind in jüngerer Zeit im Sande der Grube in recht geringer Tiefe, wenig über 1 Meter, wertvolle Funde gemacht worden, darunter Zähne von Probosciden, Anorpal von solchen, Zähne kleinerer Eidechsen, der Stachel einer Haijähflösse. Die beiden Forscher stehen nun vor der mühseligen Aufgabe, die Skelette der beiden Saurier zu bergen. Dr. v. Schoch schilderte den Besuchern mit schmerzlichem Nacheln, mit welchen Schwierigkeiten er bei der Aufstellung des im vorigen Jahre gefundenen Sauriers zu kämpfen habe. Stunden- und tagelange Mühen scheitern da in einem Augenblick, als die Arbeit schon vollendet schien, aber unerwartlich wird das Werk von neuem in Angriff genommen. Augenblicklich ist der Gelehrte mit der Bergung des an der Ostseite gefundenen Dinosaurier beschäftigt. Wollte er die Knochen des Skeletts einfach aufgraben, so würden sie unter seinen Händen zu Staub zerfallen. So hat er denn begonnen, sie mit Traht zu überziehen und darüber noch eine Gipschicht zu legen. Für die Naturwissenschaft werden diese jüngsten Halberstädter Funde von weittragender Bedeutung sein. —

— **Stohlen** sind hier innerhalb der letzten 14 Tage aus einer verschlossenen Bodenstammer in der Baumontstraße mittels Einbruchs ein schwarzer Rips-Abendmantel mit Strumpfstragen und schwarzseidenen Futter und ein blaumelierter Kleiderrock; in der Nacht zum 26. in einer Wohnung der Grünearmstraße aus der Tasche einer Poje, die auf dem Bette lag, ein gelbbraunes längliches Rapportmonnaie mit etwa 100 Mark; an demselben Tag in der Zeit von 6 1/4 Uhr vormittags bis 6 1/2 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Bodenstammer in der Kaiserstraße mittels Einbruchs ein goldener Damenring mit zwei roten und zwei blauen Steinen und 5 Mark bares Geld; in der Nacht zum 27. in eine Gartenparzelle an der Nachweide aus einem verschlossenen Stalle zwei Gänse, die an Ort und Stelle geschlachtet sind; an demselben Tag in der Zeit von 2 bis 5 1/2 Uhr morgens aus einer Schankwirtschaft in der Kleinen Mühlenstraße, in die der Dieb sich vermullich hat einschließen lassen, etwa 400 Stück Zigaretten (kleine Sachen, kleine Wäpser und Neunion); in der Zeit vom 26. bis 28. aus dem Vorteller des Hauses Schwarzhofstraße 7 ein Fahrrad „Krennabor“ mit hohem schwarzem Rahmen, schwarzem Felgen, Torpedofelgenlauf mit Vordrittbremse, stark nach oben gebogener Lenkstange mit Ledergriffen und Kontinental-Gebirgsreifen. —

— **Ein Fuhrwerk gestohlen.** Am demselben Tage nachmittags gegen 12 1/2 Uhr ist einem Gärtnermeister aus Barleben sein vor dem neuen Rathaus aufgestellt, mit einem Pferde bespannt gewesenes Fuhrwerk im Werte von etwa 800 Mark gestohlen worden. Da die sämtlichen Polizei-Notiere sofort telephonisch verständigt waren, gelang es einem Schutzmann, den Dieb mit dem Fuhrwerk in der Werfstraße festzunehmen. Es ist der Schlosser Paul Süder aus Berlin. Das Wagenrad hatte er vom Wagen entfernt und an dessen Stelle ein Blatt Papier mit der Bezeichnung „Paul Süder, Magdeburg“ angeheftet. —

H. Lublin

Vor Beginn der Herbst-Saison

kommen die **Restbestände** von

Kleider- und Blusenstoffen

zu ganz besonders **herabgesetzten Preisen** zum Verkauf.

Restbestand 1 Blusenstoffe
 Popeline-, Flanell-, Taffet- und Wollbatist-Webarten, moderne Muster der Sommersaison, in hochaparten Farben-Variationen, 70—90 cm breit

Serie 1	früherer Preis Meter bis 1.10 . . .	jetzt Meter	68 Pf.
Serie 2	früherer Preis Meter bis 1.60 . . .	jetzt Meter	90 Pf.
Serie 3	früherer Preis Meter bis 2.00 . . .	jetzt Meter	1.20
Serie 4	früherer Preis Meter bis 2.75 . . .	jetzt Meter	1.75

Restbestand 2 Kinder-Kleiderstoffe
 aparte Streifen und Karos in hell-, mittel- und dunkelfarbig, doppeltbreit

Serie 1	früherer Preis Meter bis 1.50 . . .	jetzt Meter	95 Pf.
Serie 2	früherer Preis Meter bis 2.25 . . .	jetzt Meter	1.45

Restbestand 3 Kleider-, Kostüm- und Phantasiestoffe
 in allen mod. Webarten und Farben, grosse Ausmusterungen, 90—110 cm breit, für Strassen-, Reise- u. Gesellschafts-Kleider

Serie 1	früherer Preis Meter bis 1.50 . . .	jetzt Meter	95 Pf.
Serie 2	früherer Preis Meter bis 2.00 . . .	jetzt Meter	1.25
Serie 3	früherer Preis Meter bis 3.00 . . .	jetzt Meter	1.75
Serie 4	früherer Preis Meter bis 4.00 . . .	jetzt Meter	2.25

Restbestand 4 Schwarze Kleiderstoffe
 in Satin, Kammgarn, Mohär, Popeline, Serge, Alpaka u. Grenadine. Reinwoll., erprobte Qualitäten, 90—110 cm breit

Serie 1	früherer Preis Meter bis 1.50 . . .	jetzt Meter	1.00
Serie 2	früherer Preis Meter bis 2.10 . . .	jetzt Meter	1.50
Serie 3	früherer Preis Meter bis 2.75 . . .	jetzt Meter	2.00
Serie 4	früherer Preis Meter bis 3.75 . . .	jetzt Meter	2.50

2 Spezial-Qualitäten Reinwollene Cheviots nur marine und schwarz	Qualität 1 88/90 cm breit . . . Meter 90 Pf. Qualität 2 106/110 cm breit . . . Meter 1.45	Ein kleiner Posten 130 cm breite Kostümstoffe graue Kammgarn-Qualitäten	früherer Preis Meter bis 5.50 jetzt Meter 3⁵⁰
---	--	--	--

Ein Posten reinwoll. einfarbige Kleiderstoffe verschiedene Webarten, aparte Farben	Wert Meter bis 2.00 jetzt Meter 1²⁵	Ein Posten schwarz-weiss kar. Kleiderstoffe Blockkaros in all. Grössen, doppeltbr.	Qualität 1 Wert 1.25 Mtr. 90 Pf. Qualität 2 Wert 1.65 Mtr. 1.20	Ein Posten halbwollene Hauskleiderstoffe haltb. kräft. Qual., schöne Muster, doppeltbr.	Wert Meter bis 1.25 Meter 95 Pf.
---	--	---	--	--	--

Reste und Coupons von Blusenstoffen in Längen von 2 bis 2 1/4 Metern Bluse 1.50 1.85 2.50 3.25	Reste u. Coupons von farbigen und schwarzen Kleiderstoffen in Längen von 2 bis 6 Metern Restpreis Serie I Meter 75 Pf. Serie II 1.00 Serie III 1.50
--	---

Die Restbestände in **halbfertigen Roben und abgepaßten Stickerei-Roben** sind zum Teil bis zur Hälfte des regulären Preises ermäßigt ::

Beachten Sie die Auslagen: 7 Fenster mit Kleiderstoffen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 201.

Magdeburg, Dienstag den 29. August 1911.

22. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Jena 1911.

Landtagswahlen.

Allgemeine Landtagswahlen fanden im Berichtsjahr nur in Preußen statt. In dem geschlossenen Landtag, der am 30. September 1907 gewählt war, sahen drei Genossen. Bei den Wahlen im November 1910 brachten unsere Genossen 7476, 2000 Stimmen mehr, auf und eroberten fünf von den elf zur Wahl stehenden Mandaten. Im sechsten Kreise kam Genosse Drechsler in die Stichwahl, unterlag aber den vereinigten Gegnern. Durch den Tod des Genossen Fiedler wurde eine Nachwahl nötig, in der dann Genosse Fischer mit 636 gegen 538 Stimmen gewählt wurde.

Von den Nachwahlen zum preussischen Landtag sind nur zwei von bemerkenswerter Bedeutung für die Partei. Der Landtag hatte das Mandat für Berlin 4, wo der freisinnige Abgeordnete Kreitzing 1908 mit 273 gegen 181 sozialdemokratische Stimmen gewählt wurde, für ungültig erklärt. Bei den erforderlichen Urwahlen wurden in der ersten Klasse 2, in der zweiten Klasse 30 und in der dritten Klasse 115 Sozialdemokraten gewählt. Wir hatten einen Gewinn von 21 Wahlmännern. Bei der Abgeordnetenwahl wurde der freisinnige mit 245 gegen 194 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Von besonderem Interesse war der Wahllampf in Breslau. Dort galt es, einen Kampf mit dem schwarzblauen Block durchzuführen. 1908 hatten Zentrum und Konservative sich geeinigt, eine Mehrheit von Wahlmännern zu erreichen und die Mandate geteilt. Nun war der Zentrumsmann Pleisch gestorben. Wieder marschierte der schwarzblaue Block geschlossen auf. Bei den am 22. November stattgefundenen Ersatzwahlen eroberten unsere Genossen 19 Wahlmänner, 34 mehr als durch Umzug oder Tod in Wegfall gekommen waren. Insgesamt verfügten unsere Genossen durch diesen Zuwachs über 356 Wahlmänner. Die erste Wahl ergab im Vergleich mit der Hauptwahl von 1908 folgendes Resultat:

	1908	1910
Zentrum und Konservative	844	820
Sozialdemokraten	308	355
Liberalen	479	473

Während der schwarzblaue Block 1908 im ersten Wahlgang gesiegt hatte, hatte nun eine Stichwahl stattgefunden. Bei dieser stimmten unsere Genossen für den Freisinnigen, wodurch dieser 899 Stimmen erhielt, während der Zentrumsmann es nur auf 824 Stimmen brachte. Nach der Wahl richtete der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins ein Dankschreiben an unsere Genossen. Der Landtag hat das Mandat des Dr. Ehlers für ungültig erklärt und es hat also wieder eine Nachwahl in Breslau stattgefunden.

Eine Anzahl guter Erfolge erzielten unsere Genossen in Bayern. Am 30. April fanden Nachwahlen in den Zentrumsbezirken Rosenheim und Straubing statt. In Rosenheim stieg die Zahl unserer Stimmen von 1065 im Jahre 1907 auf 1641, während die Zentrumsstimmen von 6259 auf 5928 zurückgingen. Noch schlimmer erging es dem Zentrum in Straubing. Hier sank seine Stimmenzahl von 5350 auf 4116, während die Stimmen für unsere Genossen von 276 auf 1096 stiegen. Diese Erfolge blieben aber erheblich zurück hinter dem Erfolg in Frankfurt. Dort hatten die bürgerlichen Parteien, Zentrum, Bündler und Liberale, 1907 zusammen 7382 Stimmen gegen 3013 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht. Bei der Nachwahl 1911 zing die Zahl der bürgerlichen Stimmen auf 5101 zurück, während unsere Stimmen auf 4717 stiegen. Die Mehrheit der bürgerlichen Stimmen sank dadurch von 4369 auf 384.

Vier Nachwahlen fanden in Sachsen statt, wobei wieder der ganze Widerstand des Pluralwahlrechts in grelle Beleuchtung gerückt wurde. Im fünften Leipziger Wahlkreise beteiligten sich 9238 Wähler, von diesen wurden 21 098 Stimmen abgegeben, wovon bei der Hauptwahl 7112 Stimmen auf Genossen Kammer entfielen und 14 286 sich auf die Gegner verteilten. Bei der Stichwahl wählten 9484 Wähler, 4744 für Genossen Kammer und 4622 für die Gegner stimmten. 67 Wähler gaben ungültige Stimmen ab. Die 4744 Wähler, die für Genossen Kammer stimmten, hatten aber nur 7790 Stimmen, während die gegnerischen Wähler 14 442 Stimmen abgaben. Obwohl unser Genosse die Mehrheit der Stimmen für sich hatte, hatte er doch nur wenig mehr als ein Drittel der Stimmen.

Im 44. ländlichen Kreise, Plauen, erhielt Genosse Meier 2153 Stimmen, während ein konservativer Landwirt 5414 Stimmen bekam.

In Naugum Land, welches zu den sichersten Kreisen der Konservativen gehört, wurde der konservative Kandidat mit 7223 Stimmen gewählt, während Genosse Kraut 831 Stimmen erhielt. Hier hatten unsere Genossen im Vergleich zur Hauptwahl einen Verlust von 554 Stimmen.

Glünstiger verlief der Wahllampf im 23. ländlichen Wahlkreise. Dort hatten 1909 schon 2793 Wähler mit 4053 Stimmen für Genossen Möller und 2036 Wähler mit 5605 Stimmen für den freikonservativen Kandidaten gestimmt. Bei der Nachwahl waren Konservativen, Nationalliberale und Freisinnige mit eignen Kandidaten aufgetreten. Es kam zu einer Stichwahl zwischen dem Konservativen und unserm Genossen Möller. Bei der Stichwahl traten die Nationalliberalen geschlossen für den Konservativen ein, während ein Teil der Freisinnigen für unsern Genossen stimmte. Ohne Pluralwahlrecht wäre unser Genosse schon im ersten Wahlgang gewählt worden, denn es stimmten von 4014 Wählern 2375 für Genossen Möller. Bei der Stichwahl wurden für Genossen Möller 5379 und für den Konservativen 5174 Stimmen abgegeben. Mit Möller zieht der 26. Genosse in den sächsischen Landtag ein.

In Würtemberg haben unsere Genossen das Mandat des verstorbenen Genossen Schäffler glänzend behauptet. Genosse Schäffler war 1908 im zweiten Wahlgang in Heilbronn Amt mit 2972 gegen 2271 Stimmen, die auf einen Bauernbündler fielen, gewählt worden. Jetzt siegte Genosse Hornig im ersten Wahlgang. Auch dort zeigte sich der Zug nach links. Das Stimmverhältnis im ersten Wahlgang war im Vergleich mit dem Resultat von 1906 wie folgt:

	1911	1906
Sozialdemokratie	8022	2883
Bauernbund	1024	1288
Volkspartei	1388	1048
Zentrum	544	525

Auch bei einer Nachwahl in Leonberg erzielten unsere Genossen einen schönen Erfolg. Hier waren zwei Wahlgänge nötig, weil im ersten Wahlgang eine absolute Mehrheit nicht erzielt wurde. Vergleicht man die beiden Wahlgänge vom Mai dieses Jahres mit dem Resultat von 1906, so zeigt sich folgende Entwicklung:

	erste Wahl	zweite Wahl
Sozialdemokraten	1584	2106
Bauernbund	2870	2424
Volkspartei	1107	1799

Da bei der zweiten Wahl derjenige als gewählt gilt, der die meisten Stimmen erhalten hat, war der Bauernbündler gewählt.

In Braunschweig war einmal Genosse Dr. Jasper durch Zufall in den Landtag gewählt. Sein Mandat wurde für ungültig erklärt. Der Streit um dieses Mandat dauerte bis November 1910. Jetzt wurde ein Dr. Thiemann für gewählt erklärt, der 55 Wahlmännern Stimmen erhalten hatte. 37 Wahlmänner

stimmten für den Genossen Dr. Jasper und 7 Stimmen waren ungültig.

In Meiningen fand in dem Bezirk Steinach-Bauscha eine Nachwahl statt. Unser verstorbenen Genosse Karl Weigelt hatte den Kreis im Landtag vertreten. 1909 wurde Karl Weigelt mit 1853 gegen 882 gegnerische Stimmen gewählt. Bei der Nachwahl am 28. März 1911 erhielt Genosse Viktor Weigelt 1867 Stimmen, während sein Gegenkandidat es nur auf 760 Stimmen brachte.

In der Mandatsziffer ist seit dem Vorjahr insofern eine Veränderung eingetreten, als Preußen zwei und Sachsen ein Mandat gewonnen haben. Für den verstorbenen Genossen Borgmann in Berlin hat eine Nachwahl noch nicht stattgefunden. Wir besitzen demnach in den Landtagen von 19 Bundesstaaten 193 Abgeordnete, und zwar in

Sachsen	26	Sachsen-Altenburg	7
Bayern	21	Preußen	5
Hamburg	20	Hessen	3
Baden	20	Meckl. v. P.	5
Bremen	16	Sachsen	4
Württemberg	16	Sachsen-Weimar	4
Lübeck	12	Schaumburg-Lippe	1
Sachsen-Meiningen	9	Lippe	1
Stoburg-Gotha	8	Anhalt	1
Schwarzburg-Rudolstadt	7		

Aus der Parteibewegung.

„Massenaustritt“ aus der Partei. Die Reichsverbandspresse krebt mit einer Erzählung aus dem Wahlkreise Müllenburg-Herborn und benützt die Gelegenheit, der Partei vorzuwerfen, sie diene ihren Agitatoren mit einem „Hundelohn“. In den bürgerlichen Blättern des genannten Kreises gibt ein Herr Ludwig Trott (Haiger) bekannt, daß er und ihm fast alle Genossen aus dem Distrikte und ein Teil derjenigen des Westerwaldes der sozialdemokratischen Partei den Rücken gekehrt hätten. Dazu schreibt dann die Reichsverbandspresse:

„Zwischen Trott und der sozialdemokratischen Partei bestehen nunmehr Differenzen, die auf dem Brezewege ausgetragen werden. In einer Broschüre an das „Herborner Tageblatt“ jagt Trott, daß er für einen Hundelohn die Wege im Wahlkreise für die Gewerkschaft geebnet habe und seine Arbeitskraft ausgenutzt worden sei. Laut Prüfungsprotokoll vom 17. August schufte ihm die sozialdemokratische Partei noch 733,54 Mark. Bisher seien weder Partei noch Gewerkschaft ihren Verpflichtungen ihm gegenüber nachgekommen. Bei der Partei habe er ein Ausschluß-Verfahren gegen sich beantragt. Im Ausschusse des Schiedsgerichts der Parteimitglieder werfe man ihm vor, daß er Revisionist sei.“

Die Frankfurter „Volksstimme“ bemerkt hierzu: „Es genügt die Tatsachen kurz hervorzuheben. Trott hat für seine Bemühungen für Partei und Gewerkschaften genau dasselbe Honorar erhalten wie jeder andere; allerdings sind das beherrschende Sätze, aber andere, und darunter ganz andre Kerle wie Trott, kriegen auch nicht mehr. Trott hat sich ja zur Parteitätigkeit gedrängt, mehr als der Bezirksleitung lieb war. Wenn Trots Schlufabrechnung noch nicht geregelt ist, so liegt das an ihm; er hat darin das heillosste Durcheinander, die schredlichste Konfusion gemacht, so daß erst mühevoller Klärung geschafft werden muß. Bis jetzt sind so ungläubliche Falschbuchungen festgestellt, die dem einfachsten Arbeiter nicht durchgesehen werden können, und womit Trott, der sich Kaufmann nennt, sich zum Gespött macht. Trott würde noch gern in der Partei sein, wenn er nicht daran verzweifeln mußte, hier Befriedigung seines Ehrgeizes zu finden. Mit dem Datum vom 16. August schied er noch an die „Volksstimme“, es sei nicht wahr, daß er aus der Sozialdemokratie ausgetreten, er sei Mitglied. Dabei hatte er ein

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschichte von Uda Christen.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Sonne liegt heiß auf seiner Stirn, darum fährt der Leopold auf, fährt mit der Hand über den Kopf, sunnt eine Weile nach, erblickt den vollgestopften Koffer, die Kiste und er lacht dann hell auf, denn er meinte schon, er hätte die schöne Geschichte von der Vene nur geträumt. Und nun beginnt er sich zu waschen, zu kämmen, zu bügeln, und die Hanne macht sich an das Kind und puzt es her, als ob Feiertag wäre. Der kleine Burche ist so süßlich wie lange nicht, öfter als einmal will er von dem Arme der Hanne hinüber zu seinem Vater, der manchmal ruft und lacht, vielleicht ist es das heitere Gesicht des Leopold, das dem Buben so gefällt.

Je später es wird, desto ruhloser treibt sich der Mann in der Stube herum, sein Herz, seine Seele sind ihm ja vorangeeilt, da tappt und hastet nur der Leib und müde so rauh als möglich der Seele nachzulaufen. — So oft er in die Nähe der Uhr kommt, bleibt er stehen und lauert auf das unmerkliche Weiterrücken des Zeigers.

Die Leute gehen auch langsamer durch den Hof als sonst, sie schauen auffällig nach der Tür und dem Fenster des Leopold, sie wissen bereits, daß er fortgeht; der Hausmeister hat es schon weitergetragen. Wie sich der Mann auf seinen alten Platz am Fenster setzt, da grüßt ihn sogar eins der Weiber, er merkt es aber nicht, er schaut nur über den Hof hinweg auf die Straße, die von hellem Sonnenchein vergoldet vor ihm liegt. Der Hausmeister kommt herangehüpft und sagt mit einem Blick über die Achsel:

„Die — hat mir heut' nacht gesagt, daß Du gehst — ich soll Dir die Kisten nachbringen, ist es wahr?“

„Wahr ist es,“ erwidert der Leopold kurz.

„Wann?“

„Gegen Mittag.“

„Zu Deinem Weib?“

„Ja.“

„Gut, daß die Wirtschaft da ein Ende hat. War eine Schand' für unser Haus,“ brummt vergnügt der Mann. „Darum hat Dich niemand gefragt,“ sagt der Leopold, steht auf und geht zurück in die Stube.

„Es ist Zeit,“ mahnte die Hanne und knüpfte dem Kinde noch ein seidenes Tüchlein um den Hals. „Wenn der Bub' nur ein wenig hustet, so geht ihm gleich einen kalten Umschlag über den Hals — merke Dir das — seit der Bräune ist er empfindlich, und einschlafen tut er jetzt nur

auf der rechten Seite — sonst treugt er Herzklappen — und Griefhuppe darf er keine essen, die vertragen er nicht — und jetzt — jetzt geht, geh in Gottes Namen — jetzt — geh — Leopold.“

So, da standen nun die Nachbarn alle in der Nähe der Tür und warteten und reckten die Köpfe zusammen. Wichtig, jetzt geht die Tür auf und der Leopold kommt heraus. Zwischen Tür und Angel schüttelt ihm die Hanne noch einmal die Hand, und dann legt sie ihm das Kind in den Arm und jetzt geht er. —

„Leopold, wart!“ ruft die Hanne bei dem ersten Schritte, den er macht. Sie legt ihm die Hand auf die Schulter und flüstert, damit es die Umstehenden nicht hören können:

„Ich hab noch vergessen, Dir zu sagen, daß Du still sein sollst. — Sag der Vene niemals die Wahrheit wegen uns zwei. — Sie tät es Dir doch nicht glauben und hött dann — die Hanne konnte das Wort nicht finden, für das, was sie doch deutlich empfand, „ich mein halt, sie hätt Dir weniger zu verzeihen, wenn sie die Wahrheit wüßt, und sie verzeiht Dir halt jetzt gern recht viel.“ — Das Mädchen kammelte und verdeckte ihre gramverfüllten Augen mit der Hand, um sie vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

„Ich werd schon in der rechten Stunde das Rechte sagen“ erwiderte der Leopold ernsthaft und ging langsam weiter. —

„Wenn ihm nach, Deinem Schatz?“

„Er laßt sich nimmer halten, geht?“

„Hast Du eingebildet, Du bist schöner als die Vene?“

„Aus ist der Tanz.“

So schwirrte es rechts und links um sie und sie hörte es doch gleichsam aus weiter, weiter Ferne — sie lief in die Stube und eilte wie fahrend zu dem Platz am Fenster, wo er noch vor Minuten saß, dort kauerte sie sich hin und blickte ihm nach der mit feilen Schritten weiter und weiter ging. — Jetzt hielt ihr nichts mehr zurück — er hatte den Hof hinter sich — die Einfahrt jetzt — nun ging er durch den Torbogen — und jetzt schritt er schon die sonnenhele Straße hinab — immer weiter fort — immer kleiner und kleiner wird der Mensch — er wirbelt eine Staubwolke — sie verabschiedet — und der Leopold ist nimmer zu sehen. —

Niemand sprach ein freundliches Wort zu ihr, sie gluckten sie nur stumm an oder schmähten sie halb laut, dann fischerten sie und zuckten die Achseln. Als sie aber bewegungslos in der Sonnenhitze sitzenblieb, begannen sie allmählich an ihr Tagwerk zu gehen, nur die Hanne rührte sich nicht, sie schaute noch immer — immer hinaus auf die

Straße. — Erst als der Hausmeister kam und all das Zeug für den Leopold holte, da regte sie sich, half ihm heben und schieben, und wie alles auf dem Karren war und der Mann davonfuhr, schloß sie das Fenster, kam heraus, sperrte die Tür ab und eilte hinüber auf den Trodenplatz.

Vorsichtig spähte sie dort um und um und erhaschte die Minute, wo sie ungehoben ihr Bestick erreichen konnte, sie schob die Bretter beiseite und kroch in den Judengarten.

„Oh mein Gott — mein Gott!“ wimmerte sie, watete durch das hohe Gras, schwaukte und taumelte mit leichenfahlem Antlitze dem Hügel zu — aber da stiert ihr zwischen den Zweigen ein Gesicht entgegen, so bleich und so verstört wie ihr eigenes.

„Hab lang' da auf Dich g'wart! ich hab' g'müht, Du wirst daherkommen Dich anschauen, weil Dein Schatz ein Kalfakter ist und — —“

Doch die Strohschneider-Marie konnte nicht ausreden, sie wrang auf und breitete die Arme aus, denn das lange Mädchen fiel gerade wie es stand auf den Hügel und regte sich nicht.

„So, da hab' ich die Beisehung,“ leuchtete die Aneibenlängerin und öffnete behutiam das Kleid der Hanne, jetzt sah sie ihren Häupten und nahm den Kopf der Ohnmächtigen in ihren Schoß. Fast zärtlich strich sie ihr das Haar aus der Stirn, und als die Hanne wieder zu atmen begann, sagte sie tröstend:

„Leg ein' Stein drauf. — Wirst nicht dran sterben, halt Dich nur zusammen. Ueberleben kann man jede traurige Dummheit, freilich, vergessen wirst's Dein Lebtag nicht was die Wannen Gani' für Müader g'macht haben, wie Dein Schatz von Dir fortgegangen ist.“

„Er war nicht —“ schluchzte die Hanne, bröckte aber schnell die gefalteten Hände an den Mund.

„Halt Dich zusammen, vielleicht wirst' ihn seine tugendhafte Frau mittam seinem Buben bald wieder hinaus, dann kommt er g'schwund wieder zu Dir, denn eine dümmere als Du find' er gar nirgends, und Charakter hat er schon lang' keinen mehr, davon könnt' ich Dir eine G'schicht' erzählen von lang her. — Damals hat er noch alle zwei Meil' g'habt — und ich war ein blutjunges Mädcl. Wie er heimkommen ist, hat er mich kaum mehr kennen wollen und mich über die Achsel angeschaut, und er hat doch recht auf g'müht, er ganz allein — wie er mich g'funden hat, drei Jahr' früher. Jetzt weißt's, wart schön ruhig, er kommt bald wieder. — — —“

Er kam aber nie wieder.

(Schluß folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Quedlinburg - Uchersleben - Halbe.

Am Sonntag tagte im „Deutschen Kaiser“ zu Halbe a. S. die Generalversammlung der Kreisorganisation, Genosse Ritter (Halbe) begrüßte die Delegierten in kurzer, feiner Rede. Die Teilnehmer wurden von Halbe weithin den Tag durch zwei Reden. Anwesend sind aus 14 Orten 47 Delegierte, darunter fünf Gewerkschaften, der Reichstagskandidat Genosse Albrecht, der Bezirkssekretär Genosse Weims, für den Verlag der „Volksstimme“ Genosse Fabian, für die Redaktion Genosse Müller. In das Bureau werden Lange, Ritter und Bremer gewählt.

Der gedruckte Geschäftsbericht gibt eine Skizze der wichtigsten politischen Ereignisse im verfloffenen Jahr und zeigt im übrigen in Zahlen ein Bild stetiger Aufwärtsentwicklung der Parteiorganisation. Mitglieder waren am 1. Juli 1910 2003 männliche und 516 weibliche, am 1. Juli 1911 3126 männliche und 718 weibliche, zusammen 3844, vorhanden. Abgenommen auf die „Volksstimme“ konnten über 800 neue gewonnen werden. Der Kassenbericht verzeichnet eine Reineinnahme von 20 670,69 Mark, einen übernommenen Passivbestand von 2850,31 Mark. Die Ausgaben betragen 20 041,51 Mark; am Schlusse des Geschäftsjahres ist ein Passivbestand von 3879,99 Mark vorhanden. Die Partei hielt im Berichtsjahr 168 Mitglieder- und 81 Volksversammlungen ab. An Flugblätter, Broschüren usw. wurden durch die Kreisleitung insgesamt 332 000 Exemplare verbreitet. „Unter Hinzuziehung der Probenummern der „Volksstimme“ und der lokalen Flugblätter dürfte eine Viertelmillion erreicht, vielleicht überschritten sein.“ sagt der Geschäftsbericht. Aufzüge der Jugendbewegung bestanden nur in drei Orten.

Genosse Wigorowski ergänzt den Bericht. Redner bewahrt die große Situation der Mitglieder. Redner spricht nach weiteren verwaltungstechnischen Erläuterungen über die allgemeine politische Lage. Wichtig sei, daß auch die Generalversammlung ihre Meinung ausdrückt über die Ursachen der Teuerung und Mittel ihrer Milderung. Wigorowski begründet kurz folgende Resolution:

Die Generalversammlung des Wahlkreises Quedlinburg-Uchersleben-Halbe fordert im Hinblick auf die bereits eingetretene Teuerung der Lebensmittel und deren voraussetzungslose Steigerung die Aufhebung der Bülle auf Lebens- und Futtermittel, die Aufhebung aller Erbschaftsteuern der Einfuhr von Vieh und Fleisch, soweit sie nicht rein fiskalischen Zwecken dienen, die Aufhebung des Systems der Einfuhrscheine. Die Generalversammlung erkläre in diesen Forderungen unumgängliche Maßregeln zur Erhaltung der schwer bedrohten Gesundheit und Kraft des Volkes.

Stellung müsse die Versammlung auch nehmen zu dem Marofforumel. Redner schlägt folgende Resolution vor:

Die Generalversammlung des Wahlkreises Quedlinburg-Uchersleben-Halbe weiß sich in Uebereinstimmung mit dem gesamten denkenden Proletariat Deutschlands, Englands, Spaniens und Frankreichs, wenn sie meint, den Ausbruch eines brandsturmähnlichen, kulturfeindlichen Krieges, der nur die Hebe gewissenloser und profitgieriger Interessenten und Spekulanten entfachen kann, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern zu müssen. Sie verwirft jede koloniale Raub- und Beutepolitik und fordert die sofortige Einberufung und Mitentscheidung des Reichstags, um allen das Tageslicht scheuenden Kreisläufern in dem ebenso gefährlichen wie gewissenlosen Maroffaobensteuer ein Ende zu machen. Sie protestiert dagegen, daß bei uns die auswärtige Politik in der Weise einer absoluten Monarchie betrieben wird.

In der kurzen Debatte werden gegen den Geschäftsbericht wesentliche Einwendungen nicht erhoben. Die Resolutionen werden einstimmig angenommen.

Genosse Greiner referiert sodann über „Die Parteizeitungen, die Abonnementgewinnung, der Agitationskalender“. Redner beschränkt sich über Kürzungen der Berichte aus den

Provinzorten, die der Weiterentwicklung der „Volksstimme“ auf dem Lande hinderlich seien. Sodann schildert er die Neueinrichtungen im Betrieb der „Volksstimme“, „Landpost“ und „Volkskalender“ müssen noch intensiver als Werbemittel benutzt werden. In der Diskussion schließen sich einige Redner der Beschwerde über die Redaktion bezüglich „ungetreuer“ Kürzung der Berichte an.

Schinkel (Thale) antwortet, daß die Redaktion bemüht ist, den Berichtskürzungen entgegenzukommen. In ihrem allgemeinen Teil über politische Fragen, in die „Volksstimme“ gut redigiert. Die Artikel über das Wesen des Sozialismus waren vorzüglich.

Genosse J. (Uchersleben) bemerkt, daß die „Volksstimme“ bezüglich vorzüglich ausgestattet sei. Sie müsse nur etwas ausgiebiger zu Parteifrager Stellung nehmen.

Genosse Albrecht führt aus, in Rücksicht auf das große Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“ müssen sich die Berichtskürzungen aus den Orten entschuldigen lassen.

Genosse Fabian spricht über „Die Bedeutung der Presse und ihre Ausbreitung im Wahlkreis“.

Genosse Müller spricht zu den Beschwerden gegen die Redaktion.

Ueber „Die Reichstagswahl“ referiert hierauf Genosse Albrecht. Allgemein werden unsere Wahlansichten als sehr gut hingestellt. Politiker haben auch schon berechnet, wieviel Mandate zufallen. Diese Leute wollen das Joch des Bösen teilen, bevor sie ihn gesehen haben. Sehr segensreich scheint man auch in unserm Streife zu sein. Der hat ja den Sturm des Jahres 1907 überstanden, so kann es jetzt, meinen viele Genossen, nicht fehlen. Vor allzu großer Siegesstolzheit laßt uns warnen. Als der Reichstag 1906 aufgelöst wurde, sagten uns auch bürgerliche Abgeordnete, wir allein werden ernten. Die politische Schulung des deutschen Volkes ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß es mit Sicherheit seine politischen Interessen bei Wahlen erkennen kann. Da bedarf es noch viel der Aufklärungsarbeit. Der Hottentottenschießtag hat in seinen Arbeiten Agitationsstoff genügend geschaffen. Für den Mittelstand hat der Reichstag noch so viel geschaffen, wie die Masse auf dem Schwange tragen kann. Sozialpolitik wollte er treiben, um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen. Man hat aber die wenigen Rechte der Arbeiter in der Sozialgesetzgebung noch geschmälert. Trotz der absoluten Unfähigkeit des Reichstags in der Sozialgesetzgebung, trotz der gewaltigen Lippen, die er dem Volke durch die Reichsfinanzreform aufgelegt hat, dürfen wir nicht zu optimistisch sein, müssen wir in jäher Arbeit die Urteilsfähigkeit, das Gehörmaß des Volkes stärken. Die Stenographische Finanzreform 1908 hat auch bis in die Schichten des Burekratismus Erbitterung ausgelöst. Sechs Monate darauf hat aber dieses beladene Volk den Hottentottenschießtag gewählt. Der nationale Furor hat geistigt, sagen wir. Den kann man jetzt auch wieder entfesseln. Im Marofforumel will man schon wieder die Kriegsinjektion Nihilismus wecken. Zu seiner Stellung in der elsass-lotharingischen Verfassungsfrage erklärt Genosse Albrecht: Man hat das Verhalten der sechs Abgeordneten, die an der Abstimmung nicht teilgenommen haben, auch Disziplinbruch genannt. Die Disziplin darf nicht zum Sklavenergebot werden. Wir standen im Kampfe gegen Regierung und Krassenblock um die Reichsversicherungsbilligung. Diese vereinigten Gegner verurteilten den Volke Schrecken. Dieser Regierung sollten wir nun die reichslandtische Verfassung bewilligen. Ohne uns sollte es nicht gehen. Die Endabstimmung hat gezeigt, daß wir durchaus nicht ausschlaggebend waren. Durch die Verfassung ist die Staatsgewalt des Kaisers gestärkt worden. Elia-Kolungen hat eine Erste Kammer erhalten, die das Recht hat, Gesetze, die von der Zweiten Kammer beschlossen wurden, zu verwerfen. Das Wahlrecht wurde durch Ausweitungsbestimmungen verschlechtert. Für solch eine Verfassung konnten wir nicht stimmen. Die Genossen Webel und David haben auch erklärt, gegen seine Ueberzeugung brauche keiner für die Ver-

fassungsvorlage zu stimmen. Die Wahlrechtsform in Preußen wird durch die Verfassung nicht gefördert. Das zeigen die Worte Wehmair-Hollwegs und das Verhalten der Regierung zum freisinnigen Wahlrechtsantrag. Man kann nicht durch Fraktionsbeschlüsse gezwungen werden, für Gesetze zu stimmen, mit denen man nicht einverstanden sein kann. Wenn ich dazu durch einen Beschluß gezwungen würde, jage ich meine Konsequenzen. Es braucht kein Elend zu sein, der zum Sterben bereit ist. Ausstausen hatten es noch für möglich, daß ein Block von Wassermann bis Webel zur Wirklichkeit werden könnte. Es gibt keinen Liberalismus in Deutschland, ein Block mit Liberalen ist schon deshalb unmöglich. Wir müssen aus eigener Kraft kämpfen und siegen.

Genosse Schinkel (Thale) referiert über den Parteitag. In der Besprechung der parlamentarischen Tätigkeit hält es Redner für notwendig — im Gegensatz zu Albrecht —, daß eine strenge Einhaltung der Fraktionsbeschlüsse verlangt wird. In der Parteifeier muß eine Veränderung eintreten. Die Demonstration durch Arbeiterkreise in dem jetzigen Umfang mache die Feier zum Gespött. Redner bespricht dann noch organisatorische Fragen.

Als Delegierter wird Ritter (Halbe), als Ersatzmann Verzier (Luedlinburg) gewählt.

Genosse Weims referiert über den Bezirksrat und berührt insbesondere Organisationsfragen. Als Präfektionskommissionmitglied soll Greiner (Uchersleben), als Ersatzmann Bremer (Schönebeck) vorgeschlagen werden. Delegiert werden: Hoppe, Ede, Linde, Gammernann, Groß, Huth, Wigorowski, Wagarin, Ladebeck, Haate und Genossin Ede.

Ueber den Antrag des Kreisvorstandes auf volle Befolgung des Sekretärs referiert Greiner. Die Entwicklung der Organisation, die vermehrte Arbeit auf allen Gebieten verlange die ganze Kraft des Sekretärs.

Schmidt (Schönebeck) hält die Belastung der Masse durch die Vollbefolgung für zu stark. Die Genossen Ladebeck und Wogler (Schönebeck) sprechen in diesem Sinne. Die Genossen Albrecht (Uchersleben), Schinkel (Thale) und Bremer (Schönebeck) treten für den Vorstandsantrag ein. Es sprechen noch die Genossen Wigorowski und Albrecht. Der Antrag des Vorstandes wird in namentlicher Abstimmung angenommen. Genosse Wigorowski soll am 1. Oktober zu den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse angestellt werden.

Als Vorsitzender wird Genosse Greiner, als Stellvertreter Schinkel, als Berichtiger Ritter und Bremer gewählt. Die nächste Generalversammlung soll in Alten stattfinden; als Ersatzort wird Thale gewählt.

Genosse Lange gibt ein kurzes Resümee der Verhandlungen und schließt die Versammlung abends 1/3 Uhr mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie, in welches die Delegierten begeistert einstimmen.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 28. August. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Genosse Fabian schilderte in eingehender Weise die Entstehung und Entwicklung der Arbeiterpresse. Im September soll eine Agitation vorgenommen werden. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Genosse Sommer gibt den Bericht von der Generalversammlung. Er forderte die Versammelten auf, am kommenden Sonntag zur Agitation aufs Land zu gehen. Ueber die beiden letzten Gemeindevertreter-Sitzungen wurde vom Genossen Michaelis berichtet.

Alten, 28. August. (Gänsemarkt.) Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr durchzogen im Gänsemarkt etwa 30 angehende Lehrlinge vom Lehrerseminar Köthen mit Gefang und Lampen auf dem Wege zur Bahn unsere Stadt — ohne von irgendeiner Seite gestört zu werden. Wir sind die letzten, welche fordern, daß hier die Polizei einschreiten soll. Wir wollen auch bemerken, daß eine Störung des Verkehrs nicht eingetreten ist. Aber wie würde sich das Bild ändern, wenn einmal

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 28. August.

Das Prinzen, Liebeschwanz in 3 Akten von Robert Misch. So also geht ein Stück aus, das in Berlin etwa 200 Mal hintereinander aufgeführt werden kann! Nicht etwa der Verfallene. Die betragen noch schärferen Pfeffer. Aber die durchreisenden Provinzportale und -anten und ihre wohlhergehenden Milder, die in ihren heimischen Städtchen Moral schwingen, unterhalten sich beim „Prinzen“ ganz ausgezeichnet und ungeniert.

Im Mittelpunkt steht eine Kofotte, die sogar von Adel ist, gut leben will und sich noch besser verhalten möchte. Ihr laßt der Erbsitz von Leuten in den Weg. Der junge Herr soll, wie der Prinz in Thomas „Moral“ Leben und Liebe kennen lernen und Ada von Gelbern wird seine Lehrmeisterin. Da die junge Dame aber selbst noch wissensdurstig ist, nimmt sie Unterricht bei einem jungen, schüchternen Lehrer. Damit ist das beliebteste dreiteilige Verhältniß hergestellt. In Reserve steht noch ein alter Kurdirektor.

Das ist in eine Zwitzmühle: der Kurdirektor mag sie nicht, den Prinzen bekommt sie nicht und der Lehrer ist und hat nichts. Da weiß ihre Tante Seraphine Rat. Der Prinzenwahrer wird heran telegraphiert, damit er seinem Sprößling die Lebenstese und Was Versorgung und — Alimention regle. Und alles geht glatt. Der Prinz freut sich, daß er Vater werden soll, der Herzog ist stolz auf seinen Sohn, der Lehrer glaubt gern, daß auch er der Papa von dem Kind ist, er wird Hofrat werden und Ada heiraten. Mit der erhebenden Gewißheit, daß auch der alte Herzog nach dem Weg zu dem großen Herzen der schönen Ada finden wird, werden wir entlassen. Ada aber fragt die Tante etwas banglich: Wo nehme ich nun das Kind her? Denn ihre Mutterhoffnungen sind nur simuliert gewesen!

Auch ein Sumpf kann schön sein, wenn des Mondes bleiche Strahlen sich in seinen Lachen spiegeln oder wenn seltene, große Blüten und Blüten aus dem schwarzen, trügerischen Grund emporwuchern. So kann man auch Verhängliches behandeln, wenn es mit Delikatess und Grazie geschieht. Weibes kann man Weich nicht absprechen. Beherscht er auch die leichte, tändelnde Art der Franzosen nicht ganz, ist auch seine Technik nicht so glänzend wie die ihre, so ist er doch auch nirgends allzu frech, nicht jäherwütig, langweilig oder platt. Dazu kam eine zurückhaltende Farflection, die mit Absicht auf gewisse Pointen zu verzichten schien. Wert und Kanjien spielte die Ada elegant, berückend, Hug. Marie Gruffendorf-Creve gab die Tante Seraphine als Kuppelmutter größern Stiles; der Erbsitz wurde von Kurt Behrensen frisch und lustig dargestellt; Oscar Erth gab im Baron Stillfried einen abgehaunten, vernünftig gewordenen Lebe- und Hofmann und Willi Ziegler einen etwas edigen Major a. D. Alfred Habel brachte den Charakter seiner Rolle in zwei Teile, die nicht wieder aneinander zu fügen waren. Aus dem sehr schüchternen Philologen Oskar Krühhich wurde über Nacht ein Fuchs nach einer Selbständigkeit, die schlecht zu seiner Rolle als Hahnrei paßt. Eine prächtige Leistung war der Herzog von Georg Braak. Der Beifall bei offener Szene war wohlbedient.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 28. August.

Volkskonzert in der „Wilhelma“. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, so lautet der Grundsatz der Leitung der Sommerkonzerte für den Entwurf der Programme. Das „Viel“ ist hier gleichbedeutend mit „Mandierter“ und das Mandierter schaltet eine bestimmte Richtung im Beweisen aus. Und heute gab es mandierter, und selbst der Hauptteil hatte so viel Gegenständliches als er Nummern hatte: eine Polonaise aus einer Erbsitzserie Wagnerens, die Holländer-Duette von Wagner, die Art von Bach und die erste ungarische Kapriole von Liszt. Ein Musikerkalender kann nicht bunter aussehen. Den „Hottentottenschießtag“ zitiert. Ein mehr musikalisch gebildetes Publikum wird bei dem Freimut und der Offenheit von Lebs die Komponisten sehr gut auseinanderhalten können, und zu einem solchen soll das städtische Orchester unserer Konzertpublikum erziehen. Das ist der ideale Zweck des Konzertes. Wie weit diese Erziehung, die nur durch Programme mit bestimmter Richtung erzielt werden kann, bis jetzt gediehen ist, konnte man bei dieser Nummer in Erfahrung bringen: ein großer Teil des Publikums hat sich nämlich bei Verdi schon weitauf, ohne Gounod und Wagner. Es ist nicht die Komponisten, die in ihren Werken gar nicht, und ob daher die intimen Schönheiten, die ein Kunstwerk als solches legitimieren und allein wirkungsvoll machen, ihren Zweck bei diesen Hörern erfüllen, braucht wohl nicht erst noch erörtert zu werden. Die Programme müssen künstlerische Interessen verfolgen, sonst haben sie nur geringen Wert trotz eines fleißigen Dirigenten und eines ebensovollen Orchesters. Kapellmeister Georg Bruno wurde übrigens nicht mit großem Beifall ausgezeichnet und war auch zu Wiederholungen genötigt, die ebenso charakteristisch waren wie der Beifall an ungezügelter Stells.

Kleines Feuilleton.

Ein Denkmal Walters von der Vogelweide. In Dux, seinem Heimatort, wurde ein Denkmal für den größten deutschen Minnesänger Walter von der Vogelweide feierlich enthüllt. Die Feier wurde mit einem Festspiel in der Turnhalle „Der Walter von der Vogelweide“, Dramolett von Marx, eingeleitet, das vom Musikdirektor des Repliner Stadttheaters aufgeführt wurde. Walter von der Vogelweide steht im Mittelpunkt dieses Spieles, in das auch prächtige Ueberzüge aus Walters Liedern eingeleitet sind. Das in Bronze ausgeführte Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Heinrich Scholz und zeigt den Sänger in der durch die Manesische Handschrift bekannten Stellung. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals erschien eine Festschrift, die Beiträge von Felix Lahn und vielen überreichlichen Dichtern und Schriftstellern enthielt.

Das größte wirtschaftliche Unternehmen der Erde ist nach der „Verkehrstechnischen Woche“ die preussische Eisenbahnverwaltung, da kein anderes bezüglich der beschäftigten Personen und des Ertrags damit mithalten kann. Die Einnahmen und Ausgaben des Ordinarius belaufen sich auf 2 201 734 000 Mark, wozu noch ein nicht unerhebliches Extraordinarium hinzutritt. Etwa 350 000 Eisenbahnarbeiter und -arbeiter und 150 000 Beamte werden von der Verwaltung beschäftigt. Die gesamte Bevölkerung des Königreichs Norwegen hat ungefähr dieselbe Zahl an Bewohnern aufzuweisen. Für Befolgung, Wohlstandsbedingungen usw. wird die Summe von 71 551 309 Mark aufgewendet. Macht pro Kopf der Arbeiter und Beamten etwa 1400 Mark, also eine sehr geringe Summe.

Gegen die Maul- und Klauenseuche wendet der märkische Bauer noch heute die alten Mittel des Aberglaubens an. Das Unterlassen sofortiger Anzeige der Seuche hat vielfach darin seinen Grund. Es wird zunächst abgewartet, ob die angegebenen Mittel Erfolg haben. Unter die Stallwachen nagelt man „neuerlei Holz“ oder macht eine Abklochung davon und reibt damit die Tiere ein. „Neuerlei Holz“ spielt als Krankenheilungsmittel überhaupt eine große Rolle auf dem Lande; es muß aber streng darauf geachtet werden, daß eine Holzart nicht doppelt vertreten ist. Bevor der Stall bereitet wird, wirft man eine Prise Salz hinein; Salz bann das Böse und hält die Seuche zurück. Auch in die Milchgefäße tut man etwas Salz hinein; dann bleibt die Milch gut. Zur Vorsicht bekommt jede Kuh einen Airen Leisen um den Hals gehängt. Er schützt besonders gegen Verhärzung der Euter. Ist trotz aller Abwehrmittel die Seuche doch ausgebreitet, dann wird der Schaum aus dem Maul und zwischen den Klauen mit „Kettenwasser“ herausgewaschen. In die Wassergefäße legt man eiserne Ketten unter „Bäten“ eines Spruches. Nun hat das Wasser die Kraft, die Seuche „festzumachen“. Wer ganz sicher sein will, gießt dreimal dem Vieh Kettenwasser in die Tränke. Ein Bauer bei Brandenburg hat auch dieses Mittel angewandt. Die alten Aenten setzen reichlichen Lohn an. Als nun die entzündeten Klauen mit diesem Wasser ausgewaschen wurden, trat Blüthenfäule hinzu, und der Bauer küßt seinen Aberglauben mit dem Verlust dreier wertvoller Tiere. Aber selbst solche Verluste vermögen nicht gänzlich die alten Aenten auszurotten.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. August. Aufgebote: Kutscher Walter Schulze mit Selma Gentel. Arbeiter Paul Hesse mit Anna Kronicznik. Kaufmann Martin Rader hier mit Christine Ferschland in Biederitz.

Eheschließungen: Kaufmann Robert Eberhardt mit A. Lindemann. Revorist Karl Ulrich mit Agnes Zinnenroth. Dittel Dr. Wilhelm Gocke mit Erna Bitter. Graveur Ferdinand Blaschke mit Frida Kefje.

Sudenburg, 26. August. Aufgebote: Schuhmacher August Hermann Jllgen mit Friederike Wilhelmine Haumann geb. Schulze. Geschäftsführer Johann W. Gottlieb Willi Bangemann mit Berta Minna Frida Sachleben.

Neustadt, 26. August. Aufgebote: Schneider Ludwig Bartels mit Elise Margarete geb. Jacob. Eisenbahnpraktikant Fritz Reimann in Wölpe mit Elise Hofenbrock hier.

Rothensee. Aufgebote: Regierunqsbaumeister Paul Böhler mit Katharina Genler. Eheschließung: Bergarbeiter Mich. Müller mit Theresie K. Geburt: E. des Präparators Alwin Wicht.

Burg. Aufgebote: Kaufmann Wilhelm Otto Matthies in Düsseldorf mit Clara Elsa Anna Breunig hier. Geburten: E. des Kaufmanns Otto Bruns. E. des Trompeters und Sergeanten Konrad Nebermann.

Neuhaldensleben. Aufgebote: Schneider Heinrich Friedrich Wilhelm Helmede Martha Voigt. Geburten: E. des Maurers Wilhelm Karl Schulze.

Stafffurt. Geburten: E. des Postassistenten Robert Döhling. E. des Schuhmachermeisters Karl Dobbrag. Todesfälle: Elise Bredde geb. Nauendorf.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 19. August. Mitgliederbestand am 26. August: männliche 6659 (6664), weibliche 2516 (2515).

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 19. August. Mitgliederbestand am 26. August: männliche 6659 (6664), weibliche 2516 (2515). Zusammen 9175 (9179).

Coors Stiefeln. Zwei tot gefärbte neue Bett für 39 Mark zu verkaufen weiß und bunt, billig zu verkaufen. Mittagsstraße 42, part. 952 (Engros)lag. Gr. Münzstr.

Magdeburg, 26. August. (Strafmandate.) Besondere Beachtung scheint in unserm Orte die Arbeiterbewegung seitens der Polizeibehörde wert zu sein. So wurden in letzter Zeit wieder zwei junge Leute mit Strafmandaten beglückt.

Wernigerode, 26. August. (Die zweite Theatervorstellung.) Des Bildungsausschusses vom hiesigen Gewerkschaftskartell findet am 30. August, abends 8 Uhr, im „Kuchenhause“ statt. Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Wolmirstedt, 26. August. (Einer der Besten und Besten.) Der Reichsfreiherr Hub. Will. Franz Bernhard von Drosse-Wischering, der schon längere Zeit hier weilt, ist plötzlich aus einer Gastwirtschaft heraus verhaftet worden.

Bereins-Kalender.

- Neue Reinkünder Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde: Dienstag Damenchor, Donnerstag Männerchor. 1326
Weiterhagen. Sämtliche Parteifunktionäre, Untertassierer, Bezirksführer. Zeitungskommission etc. Dienstag abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei Paulmann. 1326
Mischerleben. Gewerkschaftskartell. Am Mittwoch den 30. August Sitzung bei Zeiske. Die Delegierten werden ersucht, die Beiträge mitzubringen. Der Vorstand. 1326

Marktberichte.

Magdeburg, 26. August. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer-festig, gut 194-198. Kolben Sommer-gut 195-198, ausländische Futtergerste gut 155-157.

Magdeburg, 22. August. Kleinhandelspreise. Gfaktstoffe. neue: Jücker 6-7 1/2 Pf., Netz 5-6 Pf., Nieren 6-7 Pf., Ovale blaue 5,5-6,5 Pf., Blaue 6,5-7 Pf. - Eibutter 145-170 Pf. Alles für 1/2 Kilo. - Eier, inländische 1 Mandel 120-133 Pf., ausländische 1 Mandel 90-120 Pf.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Jungbunzlau, Zeitz, Müritzer See, and various rivers like Elbe and Saale.

die Arbeiter in Aken das Recht für sich in Anspruch nehmen wollten, auf der Straße so zu promenieren. Es ist ja allen Bürgern noch in Erinnerung, daß die Arbeiter, als sie den Spaziergang am 1. Mai 1910 nach der Bahn machten, nicht ohne polizeiliche Rücksicht waren.

(Eine Stadtvorordneten-Sitzung) findet am Dienstag, abends 8 Uhr, statt. - (Die angelegte Kartellsitzung) fällt aus.

Mischerleben, 26. August. (Die Beschwerden.) welche der Deutsche Gastwirtsverband gegen das Vesteckhaus geföhrt hat, sind vom Minister als unbegründet bezeichnet worden. Der Vesteck lautet: „Demgemäß eröffne ich Ihnen nach eingehender Prüfung der in Betracht kommenden Verhältnisse, daß kein genügender Anlaß vorliegt, aus sicherheitspolizeilichen Gründen die Veranstaltung von Theateraufführungen im Vesteckhaus zu verhindern.“

(Ein Einbruchsdiebstahl) wurde im Verwaltungsgebäude der Grube „Georg“ verübt. Der „Erfolg“ war nur gering, indem nur 15 Mark Wechselgeld erbeutet wurden. Ueber den oder die Täter ist noch nichts bekannt.

Burg, 26. August. (Du sollst den Feiertag heiligen!) Die Jüngung der Barbier, Friseur und Perückenmacher hat in einer am Freitag der vergangenen Woche im „Konzerthaus“ abgehaltenen Versammlung beschlossen, daß die Mitglieder zukünftig ihre Geschäfte an den zweiten Feiertagen der drei großen Feste gänzlich geschlossen zu halten haben.

Kalbe a. d. S., 26. August. (Kartellsitzung.) In der am Donnerstag im „Deutschen Kaiser“ abgehaltenen Kartellsitzung wurden mehrfach Rückschlüsse im hiesigen Bädergewerbe festgestellt. Eine 16-18stündige Arbeitszeit ist leider noch an der Tagesordnung. Diese überlange Arbeitszeit ist auch vom hygienischen Standpunkt aus zu verurteilen.

Quedlinburg, 26. August. (Ungetreuer Handlungsgehilfe.) Der Handlungsgehilfe S. hat seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Ab. D. Schmidt, in mehreren Fällen Geld entwendet, insgesamt 190 Mark. Jetzt ist er flüchtig geworden. Die Eltern haben sich beim Antritt ihres Sohnes für dessen Ehrlichkeit verbürgt.

(Das „Quedlinburger Kreisblatt“) nennt es eine Freivolität ohnegleichen, daß im Bericht des Parteivorstandes gelangt wird, daß die Verpflichtungen im § 15 des Zolltarifgesetzes nicht gehalten seien. Die Freivolität wäre um so größer, weil der deutsche Gesetzgeber so herabgesetzt würde, wenn es hünde kein Wort in dem Verordnungsblatt zu lesen, daß alle Arbeiterwitwen eine Rente gewährt werden solle.

Sahldorf, 26. August. (Eine verhinderte Verjammung.) Die Sahldorfer Einwohner mit dem Amtsvorsteher Frühl können wieder ruhig schlafen. Die erste öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel, die hier am Sonntag nachmittag auf dem Ackerfeld der Witwe Derlede abgehalten werden sollte, konnte durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände nicht stattfinden.

Räumungs-Verkauf. 20% Rabatt auf Eisschränke, Badewannen, Gaskocher, Aluminium- und Emaille-Geschirre sowie sämtliche andre Waren. Heinrich Schmidt, Gr. Münzstr. 8.

Tapeten pro Rolle 1 Pf. kann man noch nirgends kaufen. Für 10, 11 und 12 Pf. bekommen Sie jedoch schon schöne Küchenabeteu, reizende Studentenabeteu und für 18 Pf. sogar schon elegante Goldtapeten in verschiedenen Mustern.

3411 Kaufe junge Kanarienhähne und weibchen sowie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend. J. Tischler, Annastr. 25.

3411 Kaufe junge Kanarienhähne und weibchen sowie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend. J. Tischler, Annastr. 25.

mit allen Mitteln gegen eine Unterbindung ihres Streikrechts wehren müssen. In der Debatte kommt auch die Lage der Lateinenzänder, die durch die Einführung der Fernzündung bedroht ist, sowie der Arbeiter zur Sprache.

Es referierte dann Dr. med. Honauer (Frankfurt a. M.) über Berufskrankheiten. Ein Wiener Arzt hat eingehende Beobachtungen veröffentlicht. Danach erkrankten von 100 Gasarbeitern 43 von 100 Arbeitern anderer Berufe aber nur 28. Die Haupterkrankungen erstrecken sich weniger auf Tuberkulose als auf Entzündungen der Lungen- und Verdauungsorgane, sowie auf rheumatische Erkrankungen aller Art. Als Ursachen der Erkrankungen kommt die hohe Temperatur, der Schichtenwechsel, der Übergang in niedrige Temperatur (die Entzündungen hervorruft), die schwere Arbeit, die oft Muskelzerrungen und Unterleibsdrücke erzeugt, sowie die lange Arbeitszeit in Betracht. Vor allem müssen die Verbesserungen, die die moderne Gewerbehygiene fordert, vor den Gasarbeitern genau durchgeführt werden.

Dann sprach Max Heink (Düsseldorf) über „Gasfernversorgung“ und Vortragsender Mohs (Berlin) über „Organisationsfragen“. Bei Stellung von Forderungen habe sich oft die Organisationszuspaltung als schädlich erwiesen, es seien in einzelnen Betrieben 14, 15, 16, ja 38 verschiedene Organisationen in Frage gekommen, wodurch ein Vorgehen unmöglich gemacht worden sei. Fabrikarbeiter, Maschinenführer und Geiger und Metallarbeiter organisieren vornehmlich noch immer unter den Gasarbeitern. Eine Resolution, in der einheitliche Organisation und Kooperationsfreiheit und Streikrecht gefordert wird, gelangte zur Annahme. Dann wurden die Verhandlungen geschlossen.

Generalversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter.

Kr. Berlin, 27. August.

Am Sonnabend wurde die Generalversammlung im Berliner Gewerkschaftshaus eröffnet. Die Präsenzliste weist 50 Delegierte auf. Ein Antrag, Tariffrage und Minimallöhne auf die Tagesordnung zu setzen, wurde gegen 10 Stimmen abgelehnt. Vortragsender Wollmann erstattete den Vorstandsbericht. Nach der letzten Generalversammlung mußte der Verband recht trübe Zeiten durchmachen. Die Krisis verhärtete sich, Arbeitslosigkeit war vielfach ins Maßlose vorhanden, die Kritik an den Beschlüssen der letzten Generalversammlung war eine zum Teil ungeheuer gehässige: Mitgliederzahl und war die Folge. Die Organisation zählte 1908 14 913 Mitglieder. Im 3. Quartal 1909 erreichte sie ihren tiefsten Stand mit 10 295. Von da an ging's wieder aufwärts. Die Geschäftslage hatte sich etwas gebessert, die Diskussionen, wenigstens die schlimmsten, liegen nach, und von da an ging die Mitgliederzahl in die Höhe. Am Schlusse des Jahres 1910 war sie wieder gestiegen auf 13 052, darunter 1432 weibliche. Eingetretene sind in den 3 Jahren zusammen 11 757 Mitglieder, ausgetretene 13 593. Der Mitgliederverlust beträgt mithin in der Berichtszeit 1926 Mitglieder — gleich 12,27 Prozent vom Bestand von 1907. Der Verband nahm an Beiträgen ein, an Zuschüssenbeiträgen ein Mehr von 94 769 Mark. Einen Begriff von der Arbeitslosigkeit gibt die Tatsache, daß die Arbeitslosenunterstützung in der Berichtszeit gegenüber 1905/97 eine Mehrausgabe von 162 283 Mark erforderte. (251 406,44 Mark gegen 89 123,41 Mark.) Kechnliche Steigerungen sind bei der Kranken-, der Gehaltsregelungen, der Sterber-, der Wöchnerinnen-, der Muttersunterstützung. Nur die Jahrgelder, die Nachschuß- und Straffunterstützung haben einen Rückgang erfahren. Die letztere von 305 618 auf 118 349 Mark. Der Vorstand mußte mit Hochdruck bremsen und konnte sich auf voraussichtlich lange Strecken nicht verlassen. Er schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß eine ganze Fülle von schweren und zeitraubenden Fragen die Kräfte und Zeit des Vorstandes in Anspruch genommen und daß der Vorstand sich bemüht habe, im Sinne des Statuts und der Generalversammlung seine Pflicht zu erfüllen. (Dravot) Rafferey Herben stellte fest, daß das Gesamtvermögen 320 827 Mark beträgt. Redakteur, Reichstagsabgeordneter Dietrich konnte seinen Bericht sehr kurz fassen. Es sind während der Berichtszeit keinerlei Veränderungen organisatorischer oder redaktioneller Art am Organ, der „Ameise“, vorgekommen. Die Aufträge betragen gegenwärtig 17 000. Dann legte eine sehr vage Diskussion ein, die jedoch im ganzen eine sehr milde und verständnisvolle blieb. Es ging ein Antrag ein, den Vorstand zu verpflichten, seine Anträge mindestens drei Wochen vor dem Termin der Veröffentlichung der anderen Anträge zu veröffentlichen, damit die Mitglieder dazu Stellung nehmen können und sie nicht erst in den letzten Wochen vor weitgehender Entschlüsse des Vorstandes gestellt werden. Die Verhandlungen wurden auf Montag vertagt.

widerte ihn in sein Taschentuch und legte beides in seinen weichen Gürtel. Dann stieg er die linke Hand in die Hosentasche, legte sich langsam auf seine Papierbogen nieder und schob sich den Put unter den Kopf. Ich löschte das Licht aus, das er neben sich auf den Boden gestellt hatte. Bald hörte ich an seinen tiefen Atemzügen, daß er eingeschlafen war. Ich versuchte ein Gleiches zu tun. Wirklich mochte ich ein paar Stunden geschlafen haben, als ich, ich weiß nicht aus welcher Ursache, wieder erwachte. Um mich herrschte tiefe Stille und Dunkelheit. Die beiden Dramas hatten erschütternde Weise ihr Schmauch eingeleitet. Es war dumpf und schmül. Draußen auf dem Strome erkante das tiefe Weisen eines großen Dampfers. Ich warf mich auf die andre Seite und wollte wieder einschlafen. Da hörte ich den Mann auf dem „New York Herald“ plötzlich sagen: „Galt! Ich heiße!“ — „Was soll ich denn feierhalten?“ wollte ich schon fragen. Da stieß er schon wieder hervor: „Mim, das Messer, er soll ...“ Das andre erkant in einem undeutlichen Gemurmel. Der Mann sprach im Traume, und zwar recht schöne Sachen, er schien vor dem Schlafengehen einen Abenteuerroman gelesen zu haben. „Wo sind wir herunter ins Wasser, wir haben das Geld, wir haben ...“ Na, na, das klang aber gar nicht mehr wie gelesen, schon mehr wie erlebt.

Ich stieß Kurt an, einmal, zweimal, vergebens, der schlief wie ein Ferkel. Der Fremde mühte sich unruhig und schrie auf einmal zellend: „Halt ihn fest, verdammter Kerl!“ Davon erwachte Kurt, auch die beiden Tramps wurden unruhig. Kurt stieß mich an und fragte: „Du, Artur, was brüsst Du denn hier herum?“ Ich berichtete ihm mit unterdrückter Stimme, was ich über den unheimlichen Schlaggenossen wußte. „Der hat sicherlich einen Umbrach“, meinte Kurt, „schlaf mal ein bischen mit Sorgen, daß er uns nicht mit 5 Cents mauit. So ein gemeiner Kerl, brüllt der hier so. Der hat einen Umbrach, das ist klar!“ Der Fremde murmelte manchmal ein wenig und schien dann wieder fest zu schlafen. Auch Kurt schlief bald wieder ein und Schweigen herrschte wieder. Ich verfiel in einen unruhigen Schlummer.

Bald war ich wieder munter, ich hatte einen Nierenanfall und klapperte vor plötzlichem Frost mit den Zähnen. Ein Moskito summte mir am Ohre, durch eine Ritze der Wagenwand fiel ein verschmommener Lichtschimmer herein. Da erwachte auch der Wärter neben mir. Er stand auf, legte seine Zeitung zusammen und steckte den Revolver und das Taschentuch ein. Den Put behielt er in der Hand. Dann sah er mich eine Weile an; als er merkte, daß auch die Augen geöffnet hatte, nickte er mir zu, wandte sich hastig um und ging zur Wagenmitte. Die ichob er leise ein Ständchen auf und lugte hinaus. Dabei sah ich, daß er schwarzes, langes Haar hatte, in der Mitte war es gescheitelt. Sein Gesicht war hager. Er mochte etwa 25 Jahre alt sein, doch kann man sich bei einem Amerikaner da sehr irren.

Er klopfte sich noch ein wenig seinen hübschen Anzug ab, sah noch einmal rechts und links den Zug entlang und sprach hinab. Ich hörte ihr unter aufspringen, und — hörte noch etwas „Kling, kling, kling.“ — — — „Klang das nicht wie Geld, wie Gold?“

Mit einem Sage war ich an der Tür. Die Sonne schien

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Umsätze der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im ersten Halbjahr 1911. Die Großverkaufsgesellschaft erzielte im ersten Halbjahr 1911 wiederum einen sehr erheblichen Mehrumsatz gegen den entsprechenden Zeitraum 1910. In der Warenabteilung wurden im 2. Quartal dieses Jahres 22 1/2 Millionen Mark umgesetzt, gegen knapp 18 1/2 Millionen Mark im 2. Quartal 1910. Da auch im 1. Quartal die Umsatzerzielung ähnlich war, beträgt allein in dieser Abteilung für das erste Halbjahr 1911 die Umsatzerzielung über 8 Millionen Mark. Ähnlich gute Ergebnisse wurden in der Eigenproduktion erzielt. Die Zigarettenfabriken setzten im 2. Quartal für 100 000 Mark und im 1. und 2. Quartal für 261 000 Mark mehr um als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Für die Seifenfabrik ist bekanntlich ein derartiger Vergleich noch nicht möglich, da sie erst Mitte 1910 die Fabrikation begonnen hat. Die Zahlen berechnen jedoch auch hier zu den besten Leistungen, da sowohl im 1. als im 2. Quartal dieses Jahres der Umsatze je über 1 Million Mark erzielt wurde, während im 6. Monaten 1910 der Umsatz nur 1,87 Millionen Mark betrug. Auch die Bantabteilung erzielte weitere Umsatzerzielungen. Für das erste Halbjahr 1911 betrug hier der Steigerung im Debet 1 1/2 Millionen Mark und im Kredit gar nahezu 2 Millionen Mark, so daß sich Gesamtumsätze von 38,9 und 41,2 Millionen Mark ergeben. Wenn die zweite Hälfte des laufenden Jahres ähnliche Ergebnisse bringt, dürfen wir sicher sein, daß die Warenabteilung der Großverkaufsgesellschaft in diesem Jahre die 100 Millionen Mark Umsatz überschreitet.

Kleine Chronik.

Eisenbahnunglück an der Dreikaiserode.

An der Dreikaiserode, an der deutsch-österreichisch-russischen Grenze, hat am Sonntag, unweit der Station Sosnowice ein schwerer Eisenbahnunglück stattgefunden, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein Schnellzug gegen einen Personenzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Lokomotiven und drei Wagen vollständig zertrümmert wurden. Ein Vorstandsmitglied der Ostbahn-Wiener Bahn, das sich auf einer Inspektionsreise befand, erlitt schwere Verletzungen. Mehrere Bahnbeamte sind getötet worden. Die meisten der Passagiere erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Aus Wendin und Granica sind Rettungszüge nach der Unfallstelle abgegangen.

Ein Berliner Zug verunglückt.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem von Berlin kommenden Schnellzug und einem Lastzug ereignete sich bei Butareit. Infolge falscher Weichenstellung rannte ein von Berlin kommender Schnellzug kurz vor dem Bahnhof Butareit auf einen Lastzug auf. Ein Beamter des Güterzugs wurde getötet; von den Passagieren wurden vierzehn Personen, alles Rumänier, zum Teil schwer verletzt.

Der Prälatur auf Festung.

Die Kommandantur Wesel teilt mit, daß der Geheimkammerer und päpstliche Hausprälat Monsignore Johannes Wuerth zur Verfügung einer Smontagen Festungshaft heute die Garnison Wesel bezogen hat. Wuerth war als junger Mensch in die Fremde gegangen und hatte sich dadurch seiner Militärpflicht entzogen. Er gelangte inzwischen zu hohen Ehrenpositionen und kehrte vor einigen Monaten nach seiner Heimat Trier zurück, wo er vom dortigen Kriegsgericht seinerzeit zu 3 Monaten Gefängnis wegen Fahnenflucht verurteilt worden war. Auf ein eingereichtes Gnabengesuch hat der Kaiser diese Strafe in eine Smontagen Festungshaft umgewandelt, die wahrscheinlich bald ganz erlassen werden wird.

Die Eifersucht des Vierzehnjährigen.

Ein furchtbares Verbrechen, das von einem 14jährigen Knaben aus Eifersucht begangen ist, bildet in Briefen das Tagesgespräch. Der Knabe, mit Namen Victor Bertrand in Wasnes, verliebte sich in ein junges Mädchen, das die Geliebte eines 24jährigen Arbeiters war. Da der Junge nicht zu seinem Ziele gelangen konnte, beschloß er, seinen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Als dieser auf der Straße mit Steinklopfen beschäftigt war, erschoss ihn Bertrand hintertrück. Er wurde bald darauf verhaftet.

Was hat der Wespensch

Vom Jena, 27. August, wird gemeldet: Auf alle dringenden telegraphischen Anfragen, die nach Saloniki gerichtet wurden, um über den Verbleib Richters etwas zu erfahren, sind keinerlei positive Antworten eingetroffen. Alles was man weiß, ist, daß sich alle Kombinationen nicht bestätigen. Dementsprechend besagen, daß man bis in die letzten Nachtstunden (10 1/2 Uhr) über dem Verbleib Richters nichts erfahren konnte.

Nach eine „Gioconda“ geflohen.

Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Carlotta am Comer See über einen Bilderraub berichtet, der einen merkwürdigen Fall der oft festgestellten Duplizität wichtiger Ereignisse darstellt. In Carlotta befindet sich ein Museum, zu dessen schönsten Gemälden eine wohlgelungene Kopie der Mona Lisa oder Gioconda gehört. Diese Nachbildung rührt von einem Zeitgenossen des Leonardo da Vinci her und war in allen Teilen recht gut gelungen, nur die Hände der Mona Lisa erzielten nicht die Meisterhaftigkeit Leonardos. Seit einigen Tagen ist die Kopie verschwinden und man hat keinen Anhalt für ihren Verbleib. Der Diebstahl, denn um einen solchen kann es sich hier nur handeln, ist merkwürdigerweise geschehen, ehe die Kunde von dem Raube des Originals in Carlotta anlangte.

Neuer Weltrekord im Dauerfliegen.

Einen neuen großen Erfolg auf dem Gebiete der Aviatio hat Frankreich zu verzeichnen. Ein junger französischer Flieger mit Namen Sellen, der erst vor kurzem vom Verlobte de France sein Pilotenzeugnis erhalten hatte, vollendete Montag morgen einen außerordentlich gut gelungenen Dauerflug, durch welchen der erst vor 2 Tagen aufgestellte Weltrekord des amerikanischen Fliegers Alwood glänzend geschlagen wurde. Sellen unternahm auf einem Monoplan von Mourmelon aus einen Rundflug, der ihn über Betheny und Somme Vesle führte. Die Landung erfolgte unter dem Jubel einer zahlreichen Zuschauermenge in Mourmelon. Der Flieger durchmaß eine Strecke von 1122 Kilometern in 13 Stunden 47 Minuten und 19 Sekunden. Es ist das erste Mal, daß mehr als 1000 Kilometer an einem Tage im Flugapparat zurückgelegt worden sind.

Eruption im Rientopp.

Eine furchtbare Explosionskatastrophe hat in dem kleinen pennsylvanischen Städtchen Cannonsburgh zahlreiche Opfer gefordert. Im Opera House von Cannonsburgh ist seit einiger Zeit ein Kinematographentheater eingerichtet, das sich zahlreichen Zuspruchs erfreut. Bei der gestrigen Matinee kam es infolge Kurzschlusses der Effektlampe zu einer Explosion der Filmlinse. Im Nu war das ganze Theater, ein Solobau, in Flammen und eine furchtbare Panik bemächtigte sich der Zuschauer, die größtenteils aus Frauen und Kindern bestand. Das Theater brannte völlig nieder. Bisher ist es gelungen, 25 Leichen zu bergen, während 40 Personen in das Krankenhaus und in die in ein Lazarett umgewandelte Kirche der Methodistengemeinde transportiert wurden. Die Opfer der Katastrophe sind größtenteils Kroatinnen und Ungarn, deren Angehörige in den Gruben des Pittsburgs Industrierevieres beschäftigt sind. Aus Washington, der nächstgelegenen Kreisstadt, sind Ärzte und Krankenpflegerinnen nach Cannonsburgh entsandt worden. Unter den Toten befindet sich auch der Elektrotechniker, der den kinematographischen Apparat bediente.

Eine Furchtbarkeiten in Flammen.

Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurde gestern der Ort Aidin in der Nähe von Smyrna fast vollständig zerstört. Der Brand, der durch eine noch nicht ermittelte Ursache entstand, griff, da dort eine leistungsfähige Feuerwache noch nicht besteht, mit großer Schnelligkeit um sich. Die Bewohner der Stadt flüchteten in großen Scharen schreitend und wehklagend in die Umgebung. Wie sich jetzt verläßt, sind 800 Häuser ein Opfer der Flammen geworden. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß sechs Personen in den brennenden Häusern ihren Tod gefunden haben. Es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß unter den Trümmern der abgebrannten Gebäude noch viele Leichen liegen. Einzelheiten fehlen noch.

Rette „Auffischt“ im Louvre.

Als Beweis für die dringende Notwendigkeit einer Reform des Justizdienstes im Louvre, aus dem bekanntlich erst jetzt ein seiner berühmtesten Kunsterbe gestohlen wurde, erzählt der „Petit Parisien“ folgende ergötzliche Geschichte: Als dieser Tage der bekannte Sachverständige Verillon den Türhüter an die Porte zum Viscontiph anpöste, verspürte er plötzlich einen warmen Wasserstrahl, der ihn hinter den Pfingeln drängte. Er sah nach oben und bemerkte, wie ein Aufseher im dritten Stock ein natürliches Bedürfnis im Treppenhäus befriedigte, weil er zu bequem gewesen, eine Treppe tiefer hinabzusteigen. So geschah im ersten Staatsmuseum des Kulturlandes Frankreich.

Schreckliche Automobilkatastrophe.

Ein Motoromnibus mit 33 Insassen rannte bei Consett in England infolge Verzögerung der Steuerung gegen einen Baum und wurde vollständig zerstört. Zehn Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Als Ursache des schrecklichen Unglücks muß ein Defekt der Bremse angesehen werden, denn man fand Teile von ihr einen halben Kilometer von der Unfallstelle den Bergabhang hinauf verstreut. Die 33 Passagiere waren meist Mitglieder eines Gesangsvereins, der auf einer Blumenausstellung zu Bradhoe Vorträge halten wollte. Als auf der abschüssigen Stelle die Bremse verfiel, rief der Schaffner den Leuten zu, sich durch Abspringen zu retten; aber niemand von ihnen wagte den Sprung. So führten sie rettungslos in ihr Verderben. Der Führer blieb auf dem Posten und steuerte den Wagen trotz der reißend wachsenden Geschwindigkeit und der hysterischen Panik der Damen um viele Hindernisse. Am Fuße des Berges aber brachte der Kraftwagen bei einer scharfen Wendung mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit gegen einen Baum und stürzte über eine Baumstammung in eine Baumstammung. Die Wirkung war grauenvoll; der Führer war nur leicht verletzt und kam bald wieder zum Bewußtsein. Er sah Tote und lähmende Verwundete umherliegen und leistete zwölf Schwerverletzten 20 Minuten lang ohne Beistand Hilfe, bis Leute herzutamen und die noch lebenden Opfer ins Spital schaffen halfen. Zwei Damen liegen noch ohne Bewußtsein.

Tollwutepidemie in russisch-Polen.

Im russisch-polnischen Industriegebiet herrscht Tollwut in bedenklicher Weise. Während von Siebel allein 52 von einem tollen Hunde gebissene Personen nach Warschau geschickt wurden, hat man auch 50 Personen aus Sosnowice dahin übergeführt. In Salejew wurde ein Mädchen von einem Hunde gebissen; nach einigen Tagen stellte sich Tollwut bei ihm ein, und es starb unter schrecklichen Qualen. Während der Krankheit biß das Mädchen die Mutter und einige andere Personen.

Eine Tabakspfeife für zwei Millionen Mark.

Die Königin der Tabakspfeifen heißt unsrichtig der Schah von Persien, und dieser, der gegenwärtig kaum ein Dreißigstel ist, raucht sie bei feierlichen Gelegenheiten, wie ebendem sein Vater und vor diesem sein Dheim und sein Großvater. Die Pfeife ist darum so kostbar, weil sie von oben bis unten mit Diamanten und Rubinen besetzt ist, deren Wert zwei Millionen Mark beträgt. Wenn der Schah sie nicht raucht, so wird sie von einem Beamten behütet, der zu ihrer ständigen Bewachung angestellt ist, seitdem eines Tages ein Großwäster dabei überrascht wurde, wie er, in dem Glauben, er sei allein, mit der Spitze seines Dolches einige der Edelsteine herauszubringen suchte. Dieses wenig standesgemäße Treiben des Ministers veranlaßte den damaligen Schah, das Amt des „Wächters der kaiserlichen Pfeife“ einzurichten, der demahe so wenig zu tun hat, wie der persische Zeughausdirektor, dessen Amt nur dem Namen nach besteht, da es in Persien gar kein Zeughaus gibt.

O, die teure Butter!

so klagen viele Hausfrauen und doch wie einfach kann jetzt jedermann, ohne auch nur im geringsten den Wohlgeschmack feinsten Süßrahmbutter entbehren zu müssen, fast die Hälfte des Buttergeldes sparen

durch Verwendung der bewährten **Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine, Marke**

„Rheinosa“

„Rheinosa“ besitzt bei fast halbem Butterpreis eine solche Butterähnlichkeit, wie man sie in früheren Jahren nie gekannt hat.

„Rheinosa“ ist frisch absolut frei von jeglichem Beigeschmack.

Ladenverkauf pro Pfd. nur 85 Pfg.

„1/2“ „45“
Zu haben in einschlägigen Geschäften!

Alemdige Fabrikanten: **Kaisalin-Werke, Neub**
Generaldepot
Karl Friedr. Schultze, Magdeburg
Telephon 763. 3511

Mus erfter Hand
laufen Sie Ihre
Brautausstattungen
sowie sämtl. Möbel, Spiegel,
Polsterwaren am billigsten
und reellsten in der
3463
— Möbelfabrikerei von —
Gustav Meinecke
Magdeburg, Marktstr. 7
Bestätigung meines Lagers
ohne Kaufzwang erbeten.

Kauft nur
Kremmlings Nährweiback!
3889

Kartoffeln
Zwiebeln
Neue saure Gurken
Zitronen
Birnen, Äpfel
ff. Hausblattem-
waren
Butter, Eier
Käse
Fichtestr. 48

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.
Dienstag den 5. September, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale
des Kameraden Oskar Kleine, Bahnhofsberg 9
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Kartellbericht. 3. Stellungnahme zur
Einrichtung einer Zentralbibliothek sowie zur Schaffung
eines Jugendheims. 4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Verbandsangelegenheiten. 8581

Sozialdemokratischer Volksverein

Galbe-Aischerleben

Kreis-Parteifest

am Sonntag den 3. September 1911 in Schöne-
beds, in sämtlichen Räumen des „Stadtparks“.
Um 11 Uhr Empfang der auswärtigen Mitglieder.
Vormittags: Empfang der auswärtigen Mitglieder.
Von 3 Uhr an:
Gr. Garten-Bokal- u. Instrumentalkonzert
auf der Rennbahn.
Kinderbelustigungen aller Art.
Bei Eintritt der Dunkelheit gr. Kinder-Lampionreigen.
Eintrittskarten 15, 3530 Eintrittskarten 15,
Zu haben bei den Kassierern und Unterassistenten.
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Alles ist schon dagewesen!

Ben Akiba sprach's, der greise, —
Doch wo er den Spruch gelesen,
Das vorschwieg er uns sehr weise.
Wird' er wieder auferstehn
Und die weiße ...
Die man durch ...
Ohne jede Müh' erreicht
Heut' beinah in ...
Stauend rief ...
Wunderbares ich schon sah, —

Dies war aber noch nicht da!

Generalvertretung und Fabriklager:
Kaschko & Giesemann, Magdeburg,
Kaiserstraße 75. Fernruf 4517. 8622

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt

Unentgeltliche Rechtsankunft. Kostenlose Anfertigung
von Schriftsätzen aller Art. Sprechstunden: Mittags von 11 1/2
bis 1 1/2 Uhr und abends von 6 bis 7 Uhr. Sonnabends, Sonn-
tags und Montags ist das Sekretariat geschlossen.

Für jeden
anständigen Mann
zu gut bezahlter Arbeit als
Nebenbeschäftigung.
Offerten unter N L 53 an
Gellers & Giesel, Magdeburg.

ZENTRAL-THEATER
Freitag:
Eröffnungs-Vorstellung
der
V. Spezialitäten-Saison
mit einem
Riefenprogramm.
Vorverkauf
ab Mittwoch.

Erholung
Halberstädter Straße.
Täglich: **Konzert des Duetts**
Schockherr-Reimer.
Sonnabends: **Malinee.** — Familienverkehr

Stephanshallen
— Dir. Rich. Frohnerz. —
Abends 8 Uhr 3355
Variété-Vorstellung.
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser
Annonce hat an einem
Wochentag freien Eintritt.

Viktoria-Theater
Montag den 28. August
Benefiz für Joseph Trautmann
unter gültiger Mitwirkung von
Talamo Bellacchini und andrer be-
deutender Künstler.
Robert und Bertram.
Dienstag und Mittwoch
Das Prinzchen.
Donnerstag den 31. August
Beste Vorstellung!
Benefiz für Alfred Habel
Schwägerin 3532

Kaiser-Theater
Montag
Mittwoch
Sonnabend
Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.
exklusive Willetheuer.

Detektiv-Gerien
Die
schwarze Kappe
Sherlock Holmes
Sauptrolle:
Ulrich Bruder Fritz Kölle
am 22. Diegenfest herzlichste
Gratulation!
Deine Brüder.

Todesanzeige.
Am 28. August entfiel
nach kurzem, schwerem Leiden
meine innigstgeliebte Frau,
unsere herzensgute Mutter,
Tochter, Schwester und
Schwägerin 3532
Minna Hilliger
geb. Fräsdorf
im 82. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
Bemedenbed. 28. August.
Gustav Hilliger
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
Dienstag den 29. August,
nachmittags 8 Uhr, vom
Frauenhaus aus statt.

3 fach geschützt
Volkswannen
Germaniawannen
mit und ohne Heiz-
vorrichtung
Verzinkte Vollbadewannen von 12.00 Mk. an
Sitzbadewannen von 7.90 Mk. an
Man verlange Prospekt!
Heinr. Schmidt, Gr. Münzstr. 8.



Reunion

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Normalwannen
mit und ohne Heizvorrichtung.
Wenig Wasser. Leicht transportabel.
Volkswannen von 11.50 Mk. an
Sitzwannen von 6.50 Mk. an
Wannen auch leichtweic.
Otto Janoschek, Große Zunkerstraße Nr. 6a
gegenüber der Postanstalt

Neue fertige Betten,
26, 32, 37, 47 Matt, sowie
einzelne Decken und Kissen
sehr billig.
3450 u.
Kaphengst, Gr. Münzstr. 9, 1 Lt.

Otto Kaphengst
Bediener- und Betten-
Spezialgeschäft 3449
Seine Ledermatzen und
Reisebetten. — Durchaus
zufriedenstellende Bedienung.

Bitte anschreiben
und verlangen Sie das
Büchlein gegen
Wanzen
Mareks 292
Wanzenrotter
Bafel 75 Pf. 1-Pfd.-Karton 2.00
in allen Drogerien erhältlich.
En gros: Dr. Otto Krauss.

Burg Zehlfier Straße 22
Jed. Mittwoch fr. Markt.
Sonnabend: **Staublandwurst.**
3292 **Ernst Giese.**

Schneiden Sie dies Inserat
für etwaigen spätem Be-
darf aus.

Kein Laden!

Keine teure Ladenmiete!
Infolge Erparnis der
hohen Ladenmiete und
eines kolossalen Umsatzes
verkaufe zu enorm billigen
Preisen: 3533
2 preiswerte kompl.
Einrichtungen
zu Mk. 886 u. 650.

	hoch- eleg.	eleg.
Salon, Jugendstil:		
1 elegante Blüsch- garnitur	130	60
1 eleg. Salonjournal	98	78
1 eleg. Salonstühl	36	18
1 eleg. Ermeau	36	28
Wohn- und Speisezimmer:		
1 reichgeschmücktes Büfen	130	98
1 gr. Ausziehtisch	38	24
1 eleg. Blüschjourn.	68	48
4 elegante Stühle	24	12
1 Schreibstühl	14	9
1 Sofa-Umbau	36	28
Schlafzimmer, modern:		
1 großer Ankleide- schrank	45	38
2 harte Bettstell. m. 10ten Ref. Fed. Matrassen, Korb- Auflage m. Kissen	54	74
2 Nachtschränke mit Praxmor	30	24
1 Stuhl mit Har- mor und Spiegel- anfang, mit eleg. Rahmen	49	34
Küche, eleg. mod.		
1 Küfen mit Be- glanzung, 1 Tisch, 1 Schrank, 1 Stuhl, 2 Stühle	65	48
Summa 886 650		

**Deutsche Möbel-
Industrie**
Gustav Jentzsch
Magdeburg
Breiteweg 6
(fein Laden).
Für ganze der „Magde-
burgerischen Zeitung“.
Verlangen Sie Preisprospek-
te für Brautleute gratis!

Wilhelm-Theater

Magdeburg.

Spielzeit 1911/12.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ein hochverehrliches
Publikum das Verzeichnis des engagierten Künstlerpersonals
zur gefälligen Kenntnis zu bringen. Durch einen großen Umbau
und durchgreifende Veränderungen im Zuschauerhause glaube ich
einem lang gefühlten Bedürfnis entsprochen und das Theater zu
einem modernen Bau gestaltet zu haben. Im ersten Rang ist ein
der Neuzeit entsprechendes Foyer ausgebaut, welches an Behag-
lichkeit nichts fehlen lassen wird. Zudem ich mein Unternehmen
bestens empfehle und höflich bitte, das meinem Institut bisher
geschenkte Wohlwollen und Vertrauen auch weiterhin bewahren zu
wollen. zeichne
hochachtungsvoll
H. Norbert, Direktor.

Personal-Verzeichnis:
Oberregisseur: Direktor H. Norbert.
Spielleiter: Arthur Klavroth, Mathias Meyers, Alb. Riedler.
1. Kapellmeister: K. F. Adolff.
2. Kapellmeister und Chorregent: Klaus Metttraeter.

Darstellendes Personal:
Richard Dorant, Oper-tenor } Oper-
Mathias Meyers, Spielleiter } Sänge-
und Tenorbuffo } rinnen
Curt Behrensen, Tenorbuffo }
und jugendlicher Komiker }
Arthur Klavroth }
Alb. Riedler } Komiker
Paul Schulze }
Georg Wehmann }
Emil Jost }
Erich Baer } kleinere
Karl Zappe } Rollen
Paul Schoppa }
Anton Campert }
Ehorpersonal: 20 Damen und 14 Herren.

Zur Aufführung in Aussicht genommen sind die bedeutendsten
Operetten-Novitäten der Jetztzeit.
Besondere Ankündigungen erfolgen durch die Tageszeitungen.
Neueinstudierung älterer Werke erfolgt wie in früheren Jahren.
Direktor **H. Norbert.**

Kino-Salon Ascherleben, Düsteres Tor 6
Mittwochs und Sonnabends Programmwechsel. 3360

Kino-Salon Quedlinburg.
Jeden Dienstag
und Sonnabend
Nur das Beste!
Programmwchsel!
Erfolgreiche Darbietungen!

GROSSE
Frankfurter-Lotterie
zu Gunsten des Deutschen
Zuversichtskreis - Fluges
am Oberrhein.
Ziehung 29., 30. August
742 Gewinns. Werte von
115000
50000
10000
5000
Frankfurt-Lose 2 Mk.
11 Stück 20 Mk. Porto und
Liste extra 30 Pfg. ver-
senden die General-Debit
Ferd. Schäfer
Magdeburg, Leipziger-Str. 52
Louis Herdich
Frankfurt a. M., Fahrweg 148
Auch zu haben in allen
Lotteriegeschäften u. d. Pla-
kat-Kauf-Veranstaltungen.

Vorzugsbillett
Vorgeiger dieser Annonce
zahlen im 3349

Kaiser-Theater
Montag
Mittwoch
Sonnabend
Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.
exklusive Willetheuer.

Programmwchsel
Dienstag und Freitag.
Gente Fortsetzung der

Sherlock Holmes
Sauptrolle:
Ulrich Bruder Fritz Kölle
am 22. Diegenfest herzlichste
Gratulation!
Deine Brüder.